

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkontofachen-Konto 30.600.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbezug . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtingsgebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 49

Cilli, Samstag, 18. Juni 1910.

35. Jahrgang.

An die deutsche Bevölkerung der Stadt Cilli!

Schwer fällt es uns, den überflutenden Gefühlen herzlichen Dankes richtigen Ausdruck zu verleihen. Und so rufen wir in turnerischer Schlichtheit:

freudeutschen Dank

für die Beweise aufrichtiger Gastfreundschaft, für den einzig großartigen Empfang und die allseits bezeugte liebevolle Aufnahme!

Unser 14. Gauturnfest in Cilli wird mit goldenen Buchstaben in der Erinnerung jedes einzelnen Teilnehmers eingepreßt bleiben; sein glänzender Verlauf wird uns ein Ansporn sein, rastlos weiterzuarbeiten an der Erziehung unserer Jugend zu ganzen Männern, auf daß diese mit wehrhaft starkem Arm die Güter unseres deutschen Volkes tatkräftig verteidigen.

Heil dem Bürgermeister und der Stadtvertretung von Cilli! Heil der Stammeutschen Bewohnerchaft von Cilli! Heil dem wackeren Turnverein von Cilli!

Der Gauturnrat
des südösterreichischen Turngaues.

Das Gauturnfest in windischem Lichte.

Zur Erheiterung unserer Leser bringen wir wortgetreue Uebersetzungen der „Berichte“, die das hiesige slowenisch-liberale Tagblatt über das Gauturnfest vom Stapel ließ.

Das Gauturnfest in Cilli.

Monatelang schon mühten sich die deutschen Blätter mit Reklamen ab, sodaß man erwartet hätte, daß gestern und vorgestern in Cilli ein Fest stattfinden wird, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Die ganze Stadt war in Frankfurter Farben; doch waren diesmal die deutschen Kaufleute so vorsichtig, daß sie die deutschen Fahnen erst gestern nachmittag aufhängten, damit sie nicht vormittag die slowenischen Käufer abschrecken würden. Alle germanisierten Kroaten, Tschechen, Krainer und Einheimischen gingen mit Kornblumen geschmückt in der Stadt herum und machten sich wichtig uns zur Freude und zum Gelächter. Die geehrten Leser wird gewiß interessieren, wie ein alldeutsches Fest in dem deutschen Cilli vor sich geht. Zur leichteren Uebersicht geben wir die Beschreibung in 3 Bildern: Das erste spielt sich ab in der Festkanzlei im Deutschen Hause am Bahnhofsplatz, sogleich nach dem Eintreffen des „Sonderzuges“. Nach Rechtam war dies kein Sonderzug, weil sich in Graz nicht genug Teilnehmer für den Sonderzug gemeldet haben. Die Grazer fürchten sich vor Cilli. Es war nur der erste Postzug (gestern verkehrten zwei) mit normalem Tarif. Hinter dem Tische sitzen die Veranstalter des Gauturnfestes mit sauren Gesichtern: eingetroffen sind wenig Leute, Turner noch weniger, denn was bedeutet eine so kleine Zahl im süd-

österreichischen Turngaue mit 60 Vereinen und 6700 Turnern? Die Veranstaltung kostet 6000 K (Leset Ihr Cillier Steuerträger!) Wie wird diese Summe gedeckt werden? Sie beschloßen weniger Freibier zu geben. Zweites Bild. Nachmittags bewegte sich der traurige Turnerfestzug durch die „Haupt“-straßen Cillis. Eröffnet wurde er von 4 sonderbar maskierten Männern auf Pferden, hierauf gingen einige Turnerinnen und dann höchstens 250 Turner. Ja, das Grazer Tagblatt hat geschrieben, daß die Gassen von Cilli infolge der schweren Schritte der Menge wiederhallen werden. Diese 250 Jünglinge haben uns gar nicht imponiert und diese „Masse“, die wir gestern gesehen haben, wird uns nicht verwehren, unsere raubgierigen Arme nach dem deutschen Cilli auszustrecken. Diese kleine Schar der Treuen bewarfen die deutschen Fräuleins sehr brav mit Blumen und Kränzen. Sie hatten in der Tat einen sehr großen Vorrat — deshalb konnten die armen Turner nicht den ganzen wegtragen; die Hälfte ließen sie auf dem Boden für diejenigen, die vorsichtig Cilli ausgewichen sind. Drittes Bild: Auf der Festwiese, wo es für 10000 Zuseher hergerichtet war, versammelten sich kaum 2000 Leute, Männer, Weiber und Kinder mitgezählt. Und darunter waren noch viele sehr zweifelhafte Deutsche. Es wurde viel slowenisch gesprochen, was den Grazern sehr mißfiel. Die Slowisierung von Cilli schreitet wirklich sehr vor. Die ganze Veranstaltung war äußerst schwach. Das, was die Turner darboten, vollführt bei uns mit Leichtigkeit bedeutend besser der schlechteste Sokolverein. Die Leute spotteten, wie sie sich von dem Festplatz entfernten, daß es eine Freude war. Es scheint uns, daß die deutschen Turner das Freibier viel lieber haben als das Turnen. — Hervorgehoben muß werden, daß an dem Hause

(Nachdruck verboten)

Die Wunderkur.

Novelle von F. v. B. Belt.

„Armes Zigeuner hat Hunger, armes Zigeuner bittet um kleine Gabe — armes Zigeuner kann wahr sagen aus Hand, armes Zigeuner kann heilen Kranke, armes Zigeuner kann beschwören die Teufel.“

Also apostrophierte auf dem Tannenhof eine erschreckend häßliche alte braune Heze die Bäuerin, welche just aus dem Kuhstall heraustrat.

„Jezas na — Ihr Heidenvoll! Wollt Ihr machen, daß Ihr fortkommt von mein' Hof? Die Pferde krank machen und den Kühen die Milch verheizen — döös könnt's. Schau, daß D' weiterkimmst, sonst mach i den Hund los.“

„O nein — nein — nir Heidenvoll — gute Christ, katholische Christ,“ grinste das Weib und schlug ein Kreuz.

„No,“ sagte die Bäuerin, die selbst sehr gottesfürchtig war und nach dem Gebote Gottes in jedem Christen, in jeder Christin, mochten sie noch so verkommen sein, einen Bruder, eine Schwester sah, etwas weniger schroff, „wannst a Christin bist, so will i Dir an Almosen geben. Aber wos host g'sagt — Krankheiten kannst heilen? Schau — da is mei armer Mo', der hot halt a schlimme Krankheit — i Arzt kan eam helfen. Wannst helfen könnt'st — i wollt Dir's halt guat zohlen.“

„Oh,“ — rief da das Weib — „armes Zigeuner kann — armes Zigeuner will! Willst du mich hereinführen zu Deinem Herrn?“

Die Bäuerin beruhigte den Hund, der wütend an seiner Kette riß und führte das zerlumppte Weib ins Haus. Knechte und Mägde blieben gaffend stehen und bekreuzten sich — eine solche Heze in das ehrfame Bauernhaus!

Inzwischen folgte die Alte der Bäuerin in das Haus und sah sich mit lauernden Blicken überall um, vielleicht um eine Gelegenheit zu erspähen, irgend etwas, das ihr nicht aus dem Wege gehen wollte, mitgehen zu heißen.

In der Kammer angekommen, sah sie den kranken Mann prüfend an, schlug dann die Hände zusammen und rief dann ein über's andere Mal:

„Oh armes Mann — armes Mann! Is sich sehr krank — is sich furchtbar krank!“

„Jezas — Marei — Joseph! Is wahr — is wirklich? O mei, wann's kannst, mach'n g'sund!“

„Ei ja — ei ja — armes Zigeuner machen gesund krankes Mann, armes Zigeuner kennt geheime Kräfte, was verschucht Krankheit und Tod, armes Zigeuner braucht aber Vorbereitung. Laß machen Zimmer dunkel und laß einsperren alles Gefinde vom Hof, sonst kommen nicht geheime Kräfte zu machen gesund krankes Mann. Alles muß tun was sagt armes Zigeuner, sonst armes Zigeuner kann nichts tun für krankes Mann!“

„Ja, alles will i tun, Alte, nur mein' armen Mo' mach g'sund.“ Und damit ging sie hinaus auf

den Hof und befahl dem Gefinde, sich zurückzuziehen und nicht eher wieder vorzukommen, bis die Bäuerin rufen werde.

„No,“ — sagte einzig und allein der Sepp, ein geweckter Krauskopf, „was werd'n m'r denn döös? Hiazt föll'n m'r einigeh'n, wo döös Diebs- und Lausg'indl toa 30 Schritt dabei liegt un auf unse Fühner, Enten und Gänse paßt!“

„Obste eine geht?“ wettete nun die Bäuerin, „i hob's g'sagt — un dabei bleibt's!“

Und der Sepp ging mit einem lauernden Blick auf das zerlumppte braune Gefindel brummend mit dem übrigen Gefinde hinein, auf seiner Kammer angekommen nahm er jedoch einen handlichen Knotenstock, schlich wieder hinunter und legte sich hinter der Hofstür auf die Lauer.

Inzwischen begann die Alte ihren Hofuspotus, sie forderte zunächst die Bäuerin auf, alles bare Geld in einen Beutel zu packen und auf den Ofen zu legen. Dann müßten die Fensterladen geschlossen werden und die Bäuerin müßte das Zimmer verlassen. Sie ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder, Beschwörungsformeln in einer unbekannten Sprache murmelnd, daß dem kranken Manne in seinem Bette die Haare zu Berge standen und ihm der Schweiß in Strömen von der Stirn floß.

Gerade wollte sie die Prozedur für beendet erklären, als vom Hofe Geschrei und Schimpfen erscholl.

des Steueramtes und der Staatsanwaltschaft wieder die Frankfurter Farben hingen. Im Uebrigen herrschte gestern in der Stadt vollkommene Ruhe; die Slowenen blieben ruhig und kaltblütig, was beweist, daß in der Stadt Cilli die Kaufereien und Schlägereien einzig und allein nur die Deutschen arrangieren, wenn die Slowenen ein solches Fest veranstalten.

Einige Glossen zu den deutschen Festen in Cilli.

An anderer Stelle berichten wir von der Blamage, welche die Cillier Deutschstümmer mit ihrem Ganturnfeste erlebt haben, hier nur einige Bemerkungen: Die Cillier Studentenheimer gingen gestern um Mittag korporativ unter der Führung des Professors Duffel vor das Rathaus, wo sie feierlich begrüßt wurden. Denn für die deutschen Studenten gelten nicht die Disziplinarvorschriften. Noch eine Auszeichnung werden sie dafür in die Zeugnisse bekommen, abgesehen davon, daß sie in der Schule die größten Ignoranten sind. Das Deutschthum der deutschen Cillier Kaufleute hat sich bei dieser Gelegenheit auch im rechten Lichte gezeigt. Die verschiedenen Kafische, Karbenze, Hoppese usw. hatten den ganzen Samstag und noch am Sonntag vormittag die Fahnen nicht ausgehängt, sondern erst am Sonntag nachmittag. Nun erräthet Ihr, warum? Am Samstag und Sonntag kommen noch die slowenischen Landleute und Arbeiter, die noch so dumm sind, daß sie diesen Verbissenen ihre Groschen tragen, in die Geschäfte; und diese Groschen haben eine solche wundervolltätige Kraft, daß sie noch die deutschen Fahnen auf dem Dachboden versteckt halten. Am meisten hat sich, wie es scheint, der Kafetier Kraschitz angeschmiert, der immer sagt, daß er neutral ist. Das erstemal hängten gestern die Frankfurter Farben vor seinem Hause, er dachte sich: jetzt wird aber mein Kaffeehaus voll von lauter Turnern sein. Aber das Schicksal wollte es anders. Den ganzen gestrigen Tag und die ganze gestrige Nacht war, wie es scheint, nicht ein einziger Turner bei ihm. Pech! — Der Festzug der Turner in der Stadt war, wie uns Augenzeugen mitteilen, äußerst kläglich. Die Zuseher waren beinahe nur Slowenen. Auf dem Hauptplatze heulte der Seifenfieder Costa allein aus seinem Fenster „Heil“, so daß er ganz heißer war. Viele Slowenen sind begierig, zu erfahren, wieviel die Südbahn dem Festausschusse für die 50 Plachen rechnete, welche sie

für die Festwiese auslieh. Sonst nämlich rechnet sie für jede Plache genau 10 K. — Weiters sind viele Cillier Stadtbewohner neugierig, warum heute alle städtischen Schulen unterrichtsfrei waren. Haben die Herren Lehrer, sowie Fräulein und Frauen Lehrerinnen schwere Köpfe? — Die jungen Turner schliefen in der Chermal-Kaserne gewiß sehr angenehm auf den Leintüchern und unter den Decken, welche von dem Cillier Krankenhause ausgeliehen waren — — —

An dem ganzen Gefasel ist selbstredend nicht ein wahres Wort.

Von der Südmärklotterie.

Wir erhalten nachstehende Zeilen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Zur Erhärtung der gegen den Verein Südmärk von der klerikalen Presse erhobenen Anschuldigungen wurde im Schwurgerichtsprozeß in Linz vom Anwalte des Beklagten auch die Verwaltung der Südmärk-Lotterie ins Treffen geführt. Es wurde ein in den „Mitteilungen“ des Vereines veröffentlichter Bericht erwähnt, aus dem hervorgehen soll, daß ich mich bei der Buchführung über die Kosten der Lotterie einer Täuschung der Behörde schuldig gemacht habe. Da die Verhandlung vor dem Schwurgerichte unterblieben ist, die erwähnte Anschuldigung aber sofort zurückgewiesen werden muß, sehe ich mich genötigt, auf diesem Wege meine Erwiderung vorzubringen.

Mein in der Hauptversammlung zu Graz erstatteter Bericht über die Lotterie wurde damals in den „Mitteilungen“ ganz entstellt wiedergegeben. Ich habe nichts erwähnt, was als beabsichtigte oder durchgeführte Täuschung der Behörde gedeutet werden könnte, sondern lediglich, um meiner Pflicht den Vertretern der Ortsgruppen vollen Einblick in die Gebarung zu geben, zu genügen, auf verschiedene Umstände verwiesen und gesagt, daß wegen Vereinigung der Geschäftsstelle mit der Lotteriekassette in manchen Ausgabeposten eine genaue Trennung nicht möglich sein werde, daß also auch Auslagen, die, streng genommen, auf das Konto der Geschäftsstelle zu buchen wären, im Lotteriekonto erscheinen, und daß das auch umgekehrt der Fall sein könnte. Mit der Schaffung der Geschäftsstelle, die mit der zweiten Lotterie zusammenfiel, ist eben die Sachlage für die Lotterie eine andere geworden, als sie es bei der ersten Lotterie war, da die Lotterie in Verbindung mit der Geschäftsstelle durchgeführt wurde und daher beide Hand in Hand zu arbeiten hatten. Die damals in der Hauptversammlung in Linz von mir erwähnten

Schwierigkeiten einer vollständig genauen Trennung der Konti der Lotterie nach den Weisungen des mit der Aufsicht betrauten Oberfinanzrates beseitigt werden, indem — beispielsweise — die Geschäftsstelle die von der Lotterie angeschafften Kasseleinrichtungen übernahm und durch den hierfür bezahlten Preis das Erträgnis der Lotterie erhöht wurde.

Meinen, vielleicht übertriebenen Genauigkeit entsprungenen Ausführungen in Graz wird nun auf Grund entstellter Wiedergabe meiner Worte in der klerikalen Presse unterschoben, daß es sich um eine Täuschung der Behörde gehandelt habe, und diese Unterschreibung klingt vielfach in eine artige Denunziation aus. Dagegen glaube ich mich am besten mit dem Hinweis auf die strenge behördliche Prüfung des Lotterienunternehmens wehren zu können. Der mit der Aufsicht über die Durchführung der Lotterie und mit der Prüfung der Bücher und Belege betraute Herr Oberfinanzrat ist mir bei der Beseitigung der erwähnten Buchungsschwierigkeiten selbst an die Hand gegangen, hat also in diesem Falle mitgearbeitet, er hat auch in seinem Befunde nicht bloß ausdrücklich die klägliche Abwicklung des ganzen Unternehmens festgestellt, sondern auch wörtlich erklärt, die Südmärk-Lotterie sei geradezu eine ideale Lotterie zu nennen, wie ihm eine gleiche in seiner Praxis kaum untergekommen ist. Die von der Lotterieleitung berechneten Spesen stehen weit hinter jenen ähnlicher Unternehmungen, das Erträgnis übersteigt weit das aller anderen Lotterien bei gleichem Losabsatz, obwohl die Gewinnmöglichkeiten im Verhältnisse zur Loszahl günstiger sind als bei anderen Unternehmungen. Als heuer im Juni im Budgetausschusse über Mißstände bei privaten Lotterien geklagt wurde, konnte vom Berichterstatter auf Grund der von der Finanzverwaltung vorgelegten Ausweise ausdrücklich festgestellt werden, daß gerade die Südmärk-Lotterie musterhaft dastehe.

Es ist mir persönlich schwer gefallen, diese Umstände, Urteile und Feststellungen in die Öffentlichkeit zu bringen, allein die mit allzu deutlicher Absicht in der klerikalen Presse verbreiteten Verdächtigungen zwingen mich dazu. Die vorgebrachten Urteile berufenen Kreise überheben mich wohl einer weiteren Verteidigung der Südmärk-Lotterie gegenüber den Denunziationen der klerikalen Presse, die offenbar das Rezept: „Verleumde nur, es bleibt schon was hängen“ für christlich hält, weil es — römisch ist.

Karl Sedlak,

Leiter der Südmärk-Lotterie.

„Wart — i will Ent lernen — ees Lauspack, ees Raubgesindel! War m'r scho z' dumm, hier bleibst, bis der Schandi — Gendarm — kimmt! Was — Habertump, elendiger — 's Messer willst ziehen — na wart.“

Es war der Sepp, der da draußen wetterte. Er hatte, auf der Lauer liegend, zwei Zigeuner bemerkt, die eine große Vorliebe für eine auf dem Hofe herumlaufende recht schöne fette Gans nicht hatten bekämpfen können und, nachdem das Gefinde verschwunden war, auf sie Jagd gemacht hatten. Als der eine von ihnen das schöne Tier gerade am Halse packte, mit offenbar kunstgeübten Griff, da hatte er sich nicht halten können und ehe es dem Räuber gelang, seinem Opfer, das sich mit Beinen und Flügeln verzweifelt wehrte, den Hals herumzudrehen, hatte Sepp einen mächtigen Hieb auf dessen Arm niedersausen lassen, so daß er den Martinsvogel schreiend fallen ließ. Dann hatte er ihn in die fettigen schwarzen Locken gefaßt und ihn fürchterlich durchbeulaut, ihn und seinen Kupan, der ihm mit gezzücktem Messer zu Hilfe eilen wollte. Er erhielt ebenfalls einen Hieb über den Arm und ließ laut schreiend das Messer fallen.

„Schani — Tonerl — Schorsch! brüllte Sepp, „her geht's, packt die Bagaschi und bind ihn'n die Händ z'sammen und ruft den Schandi!“

In diesem Augenblick erschien die Zigeunerin auf der Schwelle.

„Jesus Maria!“ rief sie, „Euer Gefind läuft ja auf den Hof herum und schlägt die Kinder

meines Volkes. Jesus Maria — wird alle Arbeit umsonst sein von armes Zigeuner. Aber wann's behalt's Geld in Schrank, was ist jetzt auf Ofen — vier Wochen im Schrank, ohne nachsehen — Du wirst sehen, Mann Deines wird werden g'sund. . . Und jetzt sag' Deinen Knechten, daß sie sollen lassen los armes Zigeuner, sonst kommt schweres Unglück über Dein Haus.“

„Was?“ schrie aber nun der Sepp erbozt — „mir sollen loslassen, die zwei Hallunken, die unster besten Gans das G'nick umdrehen wollten? Was? Bäuerin, glabst a an solche Komödi, wo doch der Herr Pfarrer jeden Tag sagt, der Aberglaube wär a Sünd. Geht, her, Randerl, Mirl, Rostl, Restl, wie Ihr da seit — und Du, Bäuerin, wann'st g'scheid bist, schauft nach dem Geld, wo auf dem Ofen liegt.“

Die Mägde packten die sich verzweifelt wehrende Alte mit kräftigen Fäusten und die Bäuerin ging nach einigem Zögern doch in die Stube, in der der Kranke lag, stieß die Fensterladen auf, nahm den Beutel vom Ofen und sah nach dem darin befindlichen Geld — es waren Steine. Es fehlte des weitern die Uhr des Kranken, die an seinem Bette gehangen hatte und ein Ring, der auf dem Tische gelegen. Die Bäuerin kam auf den Hof zurück und sagte der Zigeunerin auf den Kopf zu, daß sie die Uhr, den Ring und die 500 Taler gestohlen habe.

„Jesus Maria — wie kannst Du so beschuldigen armes Zigeuner, wird Mann Deines nie ge-

fund! . . . Ist doch böse Geist und böse Krankheit geflohen aus Leib und hat mitgenommen Uhr, Geld und Ring. Wenn Herr Deines wird sein wieder gesund, guter Geist wird wiederbringen alles. Wenn Du aber nicht lässest ziehen armes Zigeuner, Krankheit wird wiederkommen — und der Tod wird kommen und niemals werdet Ihr wiedersehen Euren Herrn.“

Aber man hörte sie nicht. Die Bäuerin wollte sich von der Klugheit ihres Knechtes nicht beschämen lassen, man hielt die Alte fest und durchsuchte die Taschen ihres zerlumpten Gewandes. Es fand sich alles: Uhr, Geld und Ring. Auch der Schandi fand sich. Er kam noch gerade zur rechten Zeit, als die Bande anrückte, um die Thronen zu befreien. Er hielt ihnen den gespannten Revolver vor, Sepp kam mit des Bauern Jagdschlinge, Schorsch kam mit der Mistgabel, Schani mit der Heusforke und Tonerl mit den Dreschflegel. So konnte man die Gefangenen ins Spritzenhaus führen und am nächsten Tag zur Stadt ins Gefängnis.

Als der kranke Bauer den Verlauf hörte, lachte er dermaßen, daß es von da ab mit seiner Gesundheit immer besser ging und er 14 Tage darnach völlig genesen war.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Br. 24

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Frau Boes Rache.

Roman von Heath Hosken. — Einzig autorisierte Bearbeitung von Hans von Wenzel.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Milner saß allein an dem großen Fenster seines Ateliers und blickte auf die Themse hinaus.

Es hatte gerade 9 Uhr geschlagen. Der Abend war stidig und schwül. Von Surrey her schien ein Gewitter zu kommen. Es dunkelte in jedem Augenblick mehr.

Der Maler hatte Hutton aus der Wohnung entfernt.

Jetzt war es ein Viertel nach neun. Zoe war noch nicht erschienen und Milner wußte nicht recht, ob er sich darüber freuen oder fränken sollte. Da ertönte die elektrische Glocke.

Er seufzte tief und ging in die Vorhalle, um zu öffnen. Er hoffte Zoe in Abendtoilette zu sehen; sie aber trug ein dunkelblaues Tailor-made-Kleid mit einem sehr einfachen Hut und war ganz dicht verschleiert.

„Ich habe mich leider verspätet,“ sagte sie, „aber ich ging zu Fuß und habe mich dabei etwas in der Zeit geirrt. Bist du allein?“

Er nickte.

„Wie finster es ist,“ bemerkte sie. Ein Schauer überlief ihren Körper.

„Ja, es ist schnell dunkel geworden. Ein Gewitter zieht herauf.“

Während er noch sprach, ertönte bereits ein grollender Donner, der ausklingend einer unheimlichen Stille Platz machte.

„Ich hasse Gewitter!“ sagte Milner bekümmert.

„Und ich liebe sie!“

Ihre Stimme klang etwas belebter.

„Ach, ich wünschte, ich stünde im Regen, wenn der Sturm heult, der Donner die Erde erbeben macht und der Blitz sie zerreiht. Ich liebe das Spiel der Naturkräfte. Ich erinnere mich einmal in der Schweiz —“

Er unterbrach sie brüsk. Er kannte diesen Gemütszustand an ihr nur zu gut. Er wünschte heute abend bringend, die Unterhaltung auf weniger poetischem Gebiet zu führen. Ueberhaupt — diese Zusammenkunft war ihm lästig. Er wollte sie beendet und die Frau so schnell als möglich aus seiner Wohnung entfernt sehen.

„Wo ist Brooke?“ fragte er deshalb.

„Er dient mit irgend einem Herrn.“

„Wo?“

„In irgend einem Klub — was weiß ich. Ich kümmern mich nicht darum.“

„Weiß er, wo du dich jetzt aufhältst?“

„Nein, natürlich nicht,“ erwiderte sie kalt. Dabei hörte Milner wieder jenen eigentümlichen, metallischen Klang in ihrer Stimme. „Wir waren in Savoy. Er ist vor elf nicht zurück.“

„Wann willst du ihn wieder treffen?“

„Ueberhaupt nicht! Ich beabsichtige, Godfrey nie wiederzusehen, nie!“

Milner wurde stuhig und betrachtete sie aufmerksam. Sie sah ungewöhnlich bleich aus. Ihre Augen zeigten einen fast übernatürlichen Glanz.

„Aber um Himmels willen, was soll das bedeuten?“

„Ich habe Godfrey für immer verlassen,“ sagte sie, immer mit der gleichen eisigen Ruhe.

„Ihn verlassen? Ja, warum denn? Wirklich, Zoe, ich verstehe dich nicht. Was soll das heißen?“

„Ich bin nur hierhergekommen, um dir das mitzuteilen.“

Der Maler und Zoe standen jetzt mitten im Atelier. Sie ging von ihm fort an das Bogenfenster und sah in das Dunkel hinaus, während zuckende Blitze ihre prachsvollen Gestalt beleuchteten.

„Geh' zurück vom Fenster,“ rief der Maler nervös. „Komm', setz' dich hierher. Ich werde Licht anzünden.“

„Nein, ich will im Dunkeln bleiben. Ich liebe den Sturm.“ Ihre Stimme wurde von einem schweren Donner übertönt.

„Wo bist du denn gewesen?“ fragte er weiter.

„Warum bist du nicht in Toilette?“

„Ich war zu Hause, in „The Laurels“. Nachdem ich dich verlassen hatte, bin ich nirgends mehr hingegangen.“

„Warum?“

„Ich hatte verschiedenes zu erledigen. Ich mußte Brieffschaften ordnen, zerreißen und — und überhaupt mancherlei in Ordnung bringen. Ich hatte meine besonderen Gründe.“ Sie schwieg geheimnisvoll.

Eine lange, bange Pause trat ein. Die Donner grollten lauter, die Blitze wurden stärker und wiederholten sich schneller. Alle Anzeichen deuteten auf einen furchtbaren Sturm.

Zoe brach das Schweigen.

„Fred,“ sagte sie. Ihre Stimme klang erschreckend ruhig. „Ich habe zwei Monate lang gekämpft — Gott

allein weiß, wie sehr! Aber es hat keinen Zweck. Ich gebe es auf."

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Wieder lief ein Zittern über ihren Körper.

"Was meinst du denn?" fragte er beklommen.

"Du weißt ganz gut, was ich meine. Wir beide brauchen uns nichts vormachen. Oder hast du — schon — alles vergessen?"

"Ich habe nichts vergessen. Ich wünschte, ich könnte es!" Und sich plötzlich aufraffend, fügte er hinzu: "Komm, Zoe, laß uns nicht streiten! Du wolltest doch vernünftig und tapfer und —"

"Ja, das will ich sein," sagte sie. Ein Blick beleuchtete ihr liebliches Gesicht, das durch seine totenähnliche Blässe den Mann neben ihr erschreckte. Inmal er einen flüchtigen Blick ihrer Augen auffing. Das waren nicht die Augen eines vernünftigen Menschen.

"Ja . . . ich will tapfer sein," fuhr sie fort. "Bis jetzt war ich schwach. Sonst hätte ich längst ausgeführt, was ich schon früher, im März tun wollte. Du erinnerst dich doch, daß du mich damals gehindert hast?"

Milner schauderte. Als ob er das je hätte vergessen werden!

"Du bist gegen mich grausam und hart gewesen, Fred. Vielleicht hattest du ein Recht, vielleicht auch nicht. Ich bin nur eine Frau. Ich kann nur mit Waffen kämpfen, die einer Frau zu Gebote stehen. . . Der Kampf war ein ungleicher." Sie lachte schmerzlich. "O, ich war wahnsinnig. . . Ich weiß das heute mehr als je. Aber ich habe das Spiel nun einmal gespielt, und du, Fred, kannst dich darüber nicht beklagen. Gott, wenn ich denke, ich habe dabei gestanden, habe zusehen müssen, habe schweigen müssen, als du . . . du einer anderen Frau den Hof machtest! Und ich mußte lachen — und mußte singen und fröhlich sein und Glück wünschen, obwohl mir das Herz wehe tat und ich sie mit kaltem Blute hätte ermorden können. — Ja, Fred, ermorden! Das ist mein Ernst! Sieh mich nicht so geringschätzig an!"

"Dann mußt du so nicht reden," erwiderte er herrisch.

"Ich muß aber zu dir sprechen! Denn es ist die einzige Gelegenheit, die mir noch beschieden ist. Ich muß dir alles sagen! Nach dem heutigen Abend — werde ich es nie mehr können. Denn heute, Fred, sagen wir uns Lebewohl!"

"Lebewohl? Er beugte sich vor und faßte ihre Hand. Sie war eiskalt.

"Morgen werde ich dir nicht mehr im Wege sein. Ich werde dahin gehen, wohin es mich schon vor zwei Monaten zog. Damals, als ich zu meiner Schande erfuhr, daß du meiner überdrüssig warst."

"Aber das ist ja Unsinn!" protestierte der Maler.

Er kämpfte einen harten Kampf und wußte keinen Ausweg.

"Laß uns von etwas anderem reden!"

"Nein. Es ist ohnehin das letzte Mal," sagte sie schlicht. "Dessen kannst du sicher sein. Ich habe dir einmal gesagt, daß ich mir — an dem Tage, an dem du diese Eva Warren heiratest — das Leben nehmen werde. . ."

"Da warst du nicht bei Sinnen. Es war nicht dein Ernst. . ."

Sie beachtete seinen Einwand nicht. In derselben tonlosen Art fuhr sie zu sprechen fort:

"Du stehst jetzt im Begriff, sie zu heiraten, nicht wahr?"

"Ja," sagte Milner. "Du weißt es ja. Und du hast es doch die ganze Zeit hindurch gewußt."

"Und da glaubst du, ich könnte weiterleben? Um mitanzusehen, wie du . . . der Gatte einer anderen wirst? O, nein, mein lieber Fred! Es gibt eine Grenze."

"Aber, was willst du denn tun?"

"Ich will nicht bis zu diesem Zeitpunkt warten," antwortete sie entschlossen.

Ein fähleuchtender Blick, dem unmittelbar ein gewaltiger Donnerschlag folgte, ließ das Zimmer für eine Sekunde in feurigem Licht aufblitzen — "Nein, ich will es nicht! Ich werde heute nacht sterben."

Der Sturm war jetzt mit elementarer Gewalt losgebrochen. Das Schauspiel, das er bot, war großartig und furchtbar zugleich. Und inmitten des rollenden krachenden, tosenden Orkanes vernahm Fred Milner die schrecklichen Worte Zoes:

"Ich werde heute nacht sterben!"

Die Frau vor ihm sprach aus vollster Ueberzeugung. Das war nicht Hysterie, nein, das war der Ausdruck eines felsenfesten Entschlusses. Sie war vollkommen Herrin ihrer selbst. Sie verkündete den fürchterlichen Entschluß in vollster Beherrschung.

Der Maler stand wie gelähmt. Er konnte sich kaum aufrecht halten. Er starrte sie nur immer an. Ihre Worte erschienen ihm unfasslich. Auch das Unwetter wirkte auf sein Gemüt. Die Blitze beleuchteten Zoe, die Donner rollten unaufhörlich. Es war eine Szene, wie in einem graufigen Drama.

Das Bewußtsein seiner Ohnmacht wurde immer stärker in Milner. Ganz allmählich fühlte er, wie Beherrschung und Willenskraft ihm schwannten. Er war nur noch der stumme Zuschauer einer furchtbaren Tragödie, war unfähig, auch nur eine Hand zu erheben, um die unabwendbare Katastrophe aufzuhalten.

"Es ist alles geordnet," fuhr Zoe in dumpfem Tone fort. "Ich habe das Gefühl, als sei ich schon tot — denn ich empfinde überhaupt nichts mehr. Was noch kommt, ist mir gleich. Ich weiß nur eines: daß ich nicht mehr leben kann! Und das ist auch gut für dich. Du bist grausam und herzlos wie alle Männer. Aber ich kenne dich zu genau, um zu wissen, daß du nie wirklichen Frieden erringen wirst, solange ich noch am Leben bin. Nein, nein, versuche nicht, mich zu unterbrechen! Ich war eine große Törin, Fred, das hätte ich aber längst wissen sollen. Ich war eben blind. Meine Liebe zu dir hatte es bewirkt. Ich kann auch jetzt nicht mehr denken, ich bin so müde. . . Mir ist es unfasslich, daß du dich so schnell und so vollkommen ändern konntest. Aber warum solltest du anders sein wie deinesgleichen? Deine Liebe ist eben erkaltet, sehr schnell und sehr, sehr gründlich. Sage ehrlich, gibt es etwas Gräßlicheres für eine Frau, als so wie ein verbrauchtes Spielzeug vom Manne fortgeworfen zu werden? Du hast es getan! leugne es nicht! Ich sehe jetzt so klar — ganz klar — und dessen bin ich müde — so entsetzlich müde!"

Ihre Worte klangen in einen schweren Seufzer aus.

Milner erhob seine Hände wie zum Widerspruch. Dann bedeckte er sein Gesicht und stöhnte laut. Zoes Rede, das Versteinernde in ihrem Wesen hatten ihn tief getroffen. Er wollte sich verteidigen, denn nicht alle An-

Klagen, die sie gegen ihn vorbrachte, erschienen ihm gerechtfertigt. Er hätte manches widerlegen können — leider nicht alles — aber im Augenblick fühlte er sich dazu außerstande. Die Wucht der gegen ihn geschleuderten Anklagen gab ihr die Ueberlegenheit. Er mußte es aufgeben, seine Sache zu verteidigen. Mit tiefer Resignation mußte er sich darein finden, als der brutale, herz- und treulose Mann zu gelten, den ihre Worte aus ihm machten.

„Was willst du denn von mir?“ rief er wild. „Was soll ich tun?“

Traurig schüttelte sie den Kopf. „Ich verlange nichts von dir, Fred. Du kannst für mich nichts mehr tun. Jetzt — ist alles vorbei — schon lange, lange vorbei. Gerechtigkeit, du lieber Gott, die gibt es ja wohl überhaupt nicht mehr in der Welt!“

„So darfst du nicht sprechen!“ fuhr er auf. „Du bist ja wahnsinnig. Ueberlege doch nur, was du sagst. Du kannst doch nicht denken, daß — daß —“

Er wollte ihr sagen, daß, auch wenn er sie liebte, auch wenn sie ihm mehr als sein Leben bedeutete, er doch immer berücksichtigen müsse, daß sie die Gattin eines anderen Mannes sei. Würde er in ihr etwas anderes sehen als die Frau gerade dieses Mannes, so wäre das eine Schande und ein Verbrechen für sie beide.

Der Blick, den sie ihm zuwarf, ersticke die Worte auf seinen Lippen. Er schwieg, Er vermochte es nicht mehr, seine Gedanken in Worte zu fassen.

„Ich bin nicht wahnsinnig, Fred,“ sagte Zoe und bewegte leise den Kopf. „Nur der Schleier ist von meinen Augen gefallen, ich sehe jetzt alles klar. Ich habe so furchtbar gelitten, als ich zum erstenmal die Wahrheit von deinen Lippen hörte. . . Das ist ja nun vorüber, für immer. Es gab eine Zeit — du solltest nie davon erfahren — da haßte ich dich. Dieser Haß kam — aus meiner übergroßen Liebe. Damals hatte ich in meinem Herzen nur Rachegeanken. Es fehlte nicht viel, so hätte ich mein Leben vernichtet — und das Godfrey's und vielleicht auch das jenes Mädchens — obgleich ich sonst wenig nach ihr frage. Sie ist ein albernes, goldhaariges Kind, ohne Seele. Eine, die sich noch ein Duzendmal im Leben verlieben wird, selbst als deine Gattin! — In dieser ganzen Zeit wollte ich dir aus der Schwierigkeit heraus helfen. Das mußt du zugeben. Du mußt auch zugeben, daß ich deine Ehre hochgehalten habe. Wahrhaftig Fred!“ In ihrer Stimme lag heißender Spott. — „Deine Ehre hielt ich hoch!“ Und warum? Nicht um meinetwillen, wie du weißt. Sicher auch nicht um Godfrey's willen, obgleich du darüber vielleicht nicht ganz im klaren bist. Um des Mädchens Willen erst recht nicht — denn ich haßte sie aus dem Grunde meines Herzens. Ich tat alles für dich, Fred — für dich einzig und allein.“

„Du weißt sehr wohl, daß ich daß außerordentlich hoch anrechne, daß ich dir dafür danke und — und daß du von mir verlangen kannst, was du willst. Du weißt aber auch, daß es Dinge in der Welt gibt, bei denen Männer und Frauen einander ins Auge sehen können. Brooke ist mein Freund. Du bist sein Weib und —“

„Verschone mich, bitte, mit dieser Philistertmoral. Wie oft habe ich das alles schon gehört! Jetzt macht es keinen Unterschied mehr, nicht den geringsten. Weißt du es denn gar nicht verstehen? Ich kann einfach nicht weiter. Ich bin am Ende meiner Kraft. Jede Frau

in meiner Lage würde ebenso handeln. Uebermenschliche Kräfte besitze ich leider nicht, obgleich es Zeiten gab, wo ich es glaubte.“

Sie lachte bitter, seufzte dann und fügte plötzlich lebhaft hinzu: „Und doch, Fred, glaube ich, ich wäre imstande, dieses entsetzliche Leben mit Godfrey weiterzuleben, mich in diese furchtbare Lüge einzuspinnen, ja ich glaube, ich wäre stark genug, dieses schreckliche Spiel weiter fortzuspielen, selbst wenn ich daran zu Grunde ginge!“

„Warum tust du es dann nicht?“

„Warum?! — Ich täte es . . . unter einer Bedingung. Ich würde es tun — oder doch versuchen, es zu tun — wenn ich wüßte, daß ich dir etwas bin. Wenn ich wüßte, daß es außer mir keine Frau für dich gibt, dann . . .“

„Das ist unmöglich! Ich habe dich nie betrogen und ich will es auch jetzt nicht.“

„Du hast recht. Und darum bin ich heute abend zu dir gekommen, dir Lebewohl zu sagen.“

Sie erhob sich und streckte ihre Arme zum offenen Fenster hinaus. Die Blitze umjuckten sie, die Donnerschläge folgten einander mit unheimlicher Schnelligkeit. Der Maser zitterte wider seinen Willen, seine Zähne schlugen aneinander; er fürchtete sich und wußte nicht warum.

„Ich kann nicht leben, wenn ich weiß, daß eine andere Frau dein Leben teilt. Ich kann für mein Tun nicht einstehen, solange ich das mit ansehen muß. Daher gebe ich dieses schale Dasein lieber auf!“

„Hör' auf, hör' auf!“ schrie er in ausbrechender Wut, aber seine Stimme erschien ihm selbst lächerlich gering. Es war, als ob ein Kind im Sturm der Elemente weint. „Das ist ja heller Blödsinn, du verflüchtigst dich. Wirfst du denn endlich Vernunft annehmen?“

Wie nutzlos war dieses Aufbäumen! Wie banal klangen seine Proteste, ja selbst seine Gründe. Dieses Weib stand da wie ein grausames unerbittliches Schicksal.

Jetzt blickte sie sich um und blickte voll in sein Gesicht. In diesem Augenblick erschien sie ihm wie die Zoe von damals, zur Zeit ihrer romantischen Bekanntschaft und ihres gemeinsamen Zigeunerlebens.

„Fred“, sagte sie und breitete ihre Arme sehnlich nach ihm aus, „kannst du mich nicht lieb haben? Ich frage dich zum letztenmal. Du kannst mich halten, wenn du willst. . . Streck deine Hand aus. . . Ich warte darauf. . . Ich will deine Sklavin sein, will nur bei dir sitzen und dir zusehen, wenn du malst. Ich will über dich wachen! Und ich will dich auch nicht stören — das verspreche ich dir. Du brauchst mich nur fortzunehmen, irgendwohin, wo ich dich sehen und deine Stimme hören kann. Mehr verlange ich nicht — —“

„Hör' auf!“ rief er schroff. „Das ist lächerlich, das ist unmöglich! Laß mich endlich damit in Ruhe!“

„Du willst sie also nicht aufgeben — diese Puppe mit den Körnblumenaugen?“

„Nein!“ erwiderte er und seine Stimme trug einen gereizten, harten Klang. „Ich will nicht. Mit dir läßt sich nicht reden. Du bist die Frau eines anderen Mannes ich — bald der Mann einer anderen Frau. Ich bitte dich jetzt zum letzten Male: Fange nicht wieder damit an!“

Zoe starrte ihn sekundenlang unverwandt an, dann

4
2
ja sie nervös ihr Taschentuch und benehte es mit ihren Lippen. Es gewann den Anschein, als biße sie daran.

Milner beobachtete sie arglos.

Ein faßleuchtender Blis erhellte das Zimmer. Er blendete ihn für Augenblicke, so daß er nichts erkennen konnte, dann folgte ein furchtbarer Donnerschlag. Die Frau schrie laut auf. Das Taschentuch entfiel ihren Händen. In dem weißen Batist war etwas verborgen gewesen, Milner ahnte nicht, was.

Da streckte sie ihre Hände in die Luft und taumelte auf ihn zu. Die Augen starrten in ihren Höhlen.

„Barmherziger Gott!“ stöhnte sie, „ich wußte nicht, daß es so schrecklich . . . Ach, mein Gott! Fred! Fred! Rette mich! Fred! Ich — — ich — — was habe ich getan?“

Schreckensbleich fing der Maler sie in seinen Armen auf. Todesangst erschütterte ihn bis ins Mark.

„Um Gotteswillen, was ist denn?“ leuchtete er.

Sie wandte ihm ein furchtbar verzerrtes Antlitz zu. Dabei lächelte sie. O dieses Lächeln! Noch in seiner Todesstunde würde es ihn verfolgen.

„Fred, küsse mich!“ hauchte Zoe stoßweise mit erschütternder Stimme, „küsse — mich — zum — zum — letzten — mal! O, ich liebte dich so — sehr — ich liebte dich — mehr als — —“

Der Maler wußte kaum noch was er tat. Er riß Zoe empor und küßte ihre Lippen wie toll. Dann wich er mit lautem Schreckensschrei zurück.

Fred Milner hielt in seinen Armen eine Tote.

19. Kapitel.

Godfrey Brooke fand heute weder Freude an seinem Diner, noch an der Tischgesellschaft. Der große Forscher war nicht recht bei Laune. Das merkten zu ihrem Leidwesen sowohl der Gastgeber als auch die anderen Gäste, noch bevor Kaffee und Liköre herumgereicht wurden.

Das Essen im Junior Carlton Club war aus Geschäftsrücksichten veranstaltet. Vier Männer mit weltbekannten Namen nahmen daran teil.

Die Veranlassung für die gastliche Veranstaltung war eine vertrauliche Besprechung über eine neu zu gründende Gummigesellschaft.

Drei Männer, alle drei Millionäre und Finanzgrößen ersten Ranges, erklärten sich gegen gewisse Forderungen Sir Godfrey Brookes, des Konzessionsinhabers der ausgedehnten Wäldungen in Zentralafrika. Der wirkliche Grund des Diners war wohl nur Lord Lemonvale bekannt, obgleich seine beiden Kollegen, Mister Hermann und Mister Enrico Polita, ihn ahnen mochten. Lemonvale wünschte nämlich Sir Godfrey über verschiedene Dinge auszuforschen.

„Im Wein ist Wahrheit,“ lautete seine Devise. Brooke verhielt sich aber seinen Anzuspungen gegenüber äußerst reserviert. Sicher führte er große Dinge im Schilde, bei denen er augenscheinlich ein vorteilhaftes Geschäft machen wollte. Hermann und Polita vertrauten Lord Lemonvale unbedingt. Keiner von ihnen war im Grunde für Brooke besonders eingenommen.

Der Afrikaforscher war heute undurchdringlich. Er wollte einfach nicht sprechen, wenigstens nicht über Geschäfte, für die er scheinbar keinen Sinn hatte. Wie gewöhnlich, war er laut bei der Unterhaltung und erzählte

den drei Finanzmännern viel von seinen Abenteuern. Er aß mit Appetit, trank eine Flasche Johannisberger Cabinet, nahm zum Kaffee zwei Glas Grand Marnier und rauchte drei Zigarren, während Lemonvale ein kleines Glas Whisky mit Wasser genehmigte und die beiden anderen Herren Perrier tranken. Es waren alle Männer, die streng nach den Vorschriften ihrer Nерzte lebten.

Lemonvale gab sich wiederholt die größte Mühe, Brooke auf ein geschäftliches Thema zu bringen, aber leider vergebens.

„Die ganze Angelegenheit,“ sagte Brooke, „ist ja klar und so ziemlich in Ordnung. Die wenigen Fragen, die noch zu erledigen bleiben, sind für jeden, außer für mich, ganz unwichtig. Wir brauchen also jetzt nicht über Geschäfte reden. Mit den Herren in der City spreche ich morgen. Mit denen werde ich schon fertig. Habe ich Ihnen übrigens von dem Abenteuer erzählt, das ich da unten mit dem schottischen Missionar, dem Missionar von Bufoba hatte? Er hieß Mac Ivor und —“

Obwohl Lord Lemonvale ein sauerfüßiges Gesicht zu dieser Vorrede machte, legte Godfrey doch unbeirrt mit seiner Erzählung los. Sein Abenteuer hätte wohl jedes andere Auditorium gefesselt. Für Lemonvale, Hermann und Polita hatte der Erzähler ausgespielt, ging daher für diese Gesellschaft verloren.

Brooke bemerkte es kaum. In Wirklichkeit waren seine Gedanken weit von der Tafelrunde entfernt. Er bedauerte von vornherein, seine Zeit an Männer verschwenden zu müssen, mit denen er innerlich nichts gemein hatte. Sein lebhaftester Wunsch war, so schnell als möglich von hier fortzukommen, ohne gegen seinen Wirt unhöflich zu sein. Er wollte nach dem Savoy. Er sehnte sich nach seinem Weibe. Gesagt hatte er ihr, daß er um 11 zurück sein würde. Er glaubte aber bestimmt schon vor dieser Zeit zu Hause zu sein, trotz Lemonvales Vorschlag, noch nach dem „Empire“ zu gehen und trotz Politas Wunsch nach einer Partie Bridge.

Erst als man sich um halb zehn vom Tisch erhob, sah Lemonvale ein, daß alle seine Bemühungen fruchtlos blieben. Brooke schien geschäftliche Unterredungen grundsätzlich vermeiden zu wollen. Er sprach unausgesetzt über Motorwagen, ließ sich weillässig, sogar mit fast kindlicher Freude über seinen neuen Richard-Brafter aus und plauderte über alle Fahrten, die er während dieses Frühlings im Süden Frankreichs gemacht hatte. Brooke lenkte nämlich seinen Wagen stets selbst. In Capelown hatte er vor mehreren Jahren gelernt, einen altmodischen Panhard zu fahren. Vom Motorwagen sprang die Unterhaltung unvermittelt auf Frauen und Moral über, und Brooke versäumte nie die Gelegenheit, von seiner Frau zu sprechen.

„Wenn ein Mann in einem Klubzimmer frei und ehrerbietig von seiner Gattin reden kann, dann weiß er wenig von anderen Frauen,“ dachte der cynische Lemonvale, der zweimal geheiratet hatte und acht Kinder besaß. So dachte auch Heinrich Hermann, ein Hagenholz und Philosoph, und Enrico Polita, der ebenfalls Garçon geblieben waren, obwohl er schon vor dreißig Jahren hätte heiraten können.

Brooke war so entzückend naiv, so frisch, ehrlich und einfach in seinem Empfinden, daß er alle Hörer überraschte.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Inland.

Reichsrat.

Zu Beginn der Sitzung vom 15. Juni wurde die Abstimmung über die erste Gruppe des Staatsvoranschlages vorgenommen (Ministerrat, Verwaltungsgerichtshof, Hofstaat und Kabinettskanzlei, Reichsrat und Reichsgericht). Das Kapitel: Hofstaat-Kabinettskanzlei wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und der Tschechischradikalen angenommen. Für das Kapitel Reichsgericht stimmten die Deutschen, die Christlichsozialen, die Polen und die Italiener mit Ausnahme des Abg. Pitacco. Bei der Abstimmung über Ministerrat und Verwaltungsgerichtshof war das gleiche Stimmenverhältnis. Die namentliche Abstimmung über den Dispositionsfond ergab mit 239 gegen 212 Stimmen die Ausnahme auch dieses Titels.

Die letzten Wetterkatastrophen in Steiermark wurden in dieser Sitzung von den Abg. Einspinner, Dr. Hofmann von Wellenhof, Marchl und Wastian, zum Gegenstande eines Dringlichkeitsantrages gemacht.

In der Sitzung vom 16. Juni überreicht Abg. R. v. Mühlwerth den Dringlichkeitsantrag betreffend die Chereform. Abg. Friar überreicht einen Antrag betreffend den Bau einer Bahn Stein-Krainburg.

Es wird hierauf die Spezialdebatte über den Staatsvoranschlag, Gruppe 2, fortgesetzt.

Abg. Dr. Koroschek hält eine Rede in slowenischer Sprache.

Die Sitzung dauerte bis in die Nachtstunden. Die Wechselreden wurden von der italienischen Fakultätsfrage sehr beeinflusst. Fast alle Redner beschäftigten sich mit dieser Angelegenheit. In später Nachtstunde kam auch der Abg. Wastian zum Worte, der sich mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit in seinen Ausführungen sehr beschränken mußte und vornehmlich die Einführung der Bürgerkunde an sämtlichen Unterrichtsanstalten, sowie die Wetterkatastrophe in Steiermark zur Sprache brachte.

Die Sitzung vom 18. d. war schwach besucht. Sie dauerte bis halb 12 Uhr nachts. Es herrschte große Teilnahmslosigkeit. Die sogenannte Budgetdebatte dauerte von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, worauf der Dringlichkeitsantrag wegen der Hausweber beraten wurde.

Zur italienischen Rechtsfakultät.

Die „Deutschböhmisches Korrespondenz“ meldet: In der gestrigen Sitzung des deutschen Nationalverbandes, welche die vorläufige Entscheidung in der italienischen Fakultätsfrage gebracht hat, ist von deutschböhmischer Seite ein Beschlusantrag angenommen worden, dahingehend, daß die Regierung sich ungesäumt mit den arbeitswilligen Parteien ins Einvernehmen setzen möge, damit die beiden, Böhmen betreffenden nationalpolitischen Vorlagen ehestens auf die Tagesordnung des Hauses gesetzt werden. Die Mehrheit der deutschböhmisches Abgeordneten die in der Verbandsitzung ihre Stimmen zu Gunsten der Verständigungsformel abgegeben haben, haben dies in der sicheren Erwartung getan, daß Frh. von Bienerth auch seinerseits alle Schritte unternehmen werde, damit der berechtigten Forderung der deutschböhmisches Abgeordneten nach Vornahme der ersten Lesung dieser Vorlagen endlich einmal Rechnung getragen werde. Das Stimmenverhältnis auf deutscher Seite müßte bei der Abstimmung über die italienische Fakultätsvorlage im Budgetausschuß und im Plenum unter Umständen wesentlich beeinflusst werden, wenn Frh. v. Bienerth bis zur Aufnahme der Beratungen des Budgetausschusses die Sachlage nicht so weit zu klären vermocht hätte, daß die erste Lesung der nationalpolitischen Vorlagen und deren Zuweisung an den Nationalitätenausschuß gesichert erscheint. Da aber der Ministerpräsident im Nationalverbande die Erklärung abgegeben hat, daß die Regierung hinsichtlich des Zieles der deutschen Forderung mit den deutschböhmisches Abgeordneten übereinkomme und es auch nicht an Bemühungen fehlen lassen werde, diese Ziele zu erreichen, ist anzunehmen, daß er schon in den nächsten Tagen zu diesem Zwecke in sehr ernste Verhandlungen mit den Parteien eintreten werde.

Am 17. d. um 3 Uhr nachmittags erschienen die Abg. Ploj, Sustercic und Bukovic beim Ministerpräsidenten. Die Slowenen forderten die Zusicherung, daß die Regierung in absehbarer Zeit einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer slowenischen

Rechtsfakultät einbringe und für die Uebergangszeit die Zulassung slowenischer Dozenten an einer bestehenden slowenischen Universität in Prag, Krakau oder Lemberg bewillige. Ihre weiteren Wünsche bewegen sich auf dem Gebiete des Volks- und Mittelschulwesens in den südslowenischen Gebieten und in Triest. — Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß der Ministerpräsident mit den slowenischen Abgeordneten nicht über derartige Zugeständnisse gesprochen hat und daß die windischen Abgeordneten solche Forderungen auch gar nicht erhoben haben.

Ausland.

Die Stichwahlen in Ungarn.

Vorgestern fanden in Ungarn die Stichwahlen in sieben Bezirken statt. Es wurden drei Mitglieder der Arbeitspartei, zwei der Kossuthpartei, ein Anhänger Jusths und ein parteiloser 67er gewählt. Die Stichwahl in Bersce, wo der Deutschunationale Reinhold Freger einem Regierungslandboten gegenübersteht, wurde noch nicht vorgenommen.

Konstituierung der spanischen Kammer.

Der frühere Minister Graf Romanones wurde zum Präsidenten gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden der frühere Minister Ruiz Jimenez, der frühere Unterstaatssekretär Aura Boronat, der frühere Generaldirektor der Post Martin Rosales und der frühere Vizepräsident der Kammer Maricio gewählt.

Neue Komplikationen in Albanien.

Nachrichten aus Oberalbanien zufolge sind wieder neue ernste Schwierigkeiten zu befürchten. Die Zahl der in Malesia angesammelten Albanesen wächst, sie haben Proviant- und Munitionsvorräte angelegt und sich entschlossen, den Truppen, durch vorzügliche Positionen unterstützt, hartnäckigen Widerstand zu leisten.

Die Kretafrage.

Der Vertreter der „Times“ in Konstantinopel erzählt, daß die Pforte keine weitere Note über die kretische Frage an die Schutzmächte zu senden gedenkt, sondern abwarten will, bis sie eine Antwort erhält. Die Rede Sir Edward Grey hat in der Türkei einen sehr guten Eindruck gemacht, ebenso der französische Vorschlag. Ferner wird bestätigt, daß unter den Maßnahmen, welche die Schutzmächte zu ergreifen gedenken, die Entsendung je eines weiteren Kriegsschiffes vor Kreta obenan stehe. Dieser Beschluß soll in Athen große Bestürzung hervorgerufen haben.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat. In der Freitag unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. v. Jabornegg stattgefundenen Gemeinderatsitzung kam die Angelegenheit, betreffs des Neubaus eines Militärmarodenhauses in Gills zur Beratung. Der Berichterstatter Herr Dr. Josef Kovatschitsch gab vor allem einen kurzen Ueberblick über die langwierigen Verhandlungen mit dem Korpskommando und betonte, daß sich diese schon seit dem Jahre 1902 hinziehen. Im Jahre 1907 war die Angelegenheit soweit gediehen, daß die Stadtgemeinde sich bereit erklärte, den Bau des Marodenhauses auf Kosten des Militärärars vorzunehmen und zur teilweisen Deckung das gegenwärtige Marodenhäus in Rechnung zu nehmen. Hierbei hätte das Aerar noch eine Aufzahlung von ungefähr 20000 Kronen zu leisten. Da sich jedoch mit Rücksicht auf die erhöhten Preise des Baumaterials und der Arbeitslöhne die Baukosten während der Verhandlungen bedeutend geändert hatten, wodurch der Bau des neuen Marodenhauses statt auf 68000 Kronen auf 88000 Kronen zu stehen käme, legte die Stadtgemeinde Gills dem Aerar nahe, daß sie unter denselben Bedingungen nicht in der Lage sei, diese Transaktion vorzunehmen. Das alte Marodenhäus müßte dann mit ungefähr 68000 Kronen eingerechnet werden, was für einen Quadratmeter Baugrund den Wert von 30 Kronen ergeben würde, wogegen in der Stadt Gills die teuersten Bauplätze mit höchstens 20 Kronen für den Quadratmeter berechnet werden. Auf diese Vorstellungen ging aber das Aerar nicht ein, weil sich hiedurch eine weit höhere Differenz ergeben würde. Herr Dr. Josef Kovatschitsch stellte nun für die Baufektion den

Antrag, mit Rücksicht darauf, als die Stadtgemeinde keinen Vorteil erwarte, aber auch keinen Nachteil ziehen könne, auf dem seinerzeitigen Beschlusse zu beharren und dem Aerar den neuen Kostenvoranschlag zu unterbreiten, damit es sich von den derzeit herrschenden Verhältnissen selbst überzeuge. Dieser Antrag wird angenommen.

Hierauf wurde über das neu zu errichtende Gymnasialgebäude in Gills beraten. Indem der Berichterstatter Herr Dr. Josef Kovatschitsch wieder kurz die Geschichte der sich schon seit 15 Jahren hinziehenden Verhandlungen über diesen Gegenstand zusammenfaßte, teilte er mit, daß anfangs der sogenannte Weber'sche Grund für das neue Gymnasialgebäude um den Selbstkostenpreis von 20000 Kronen zur Verfügung gestellt worden sei, wobei der Stadtgemeinde der dem Aerar gehörige Teil des alten Gymnasialgebäudes gegen eine Aufzahlung von 10000 Kronen zu überlassen wäre. Von diesen 10000 Kronen hatte die Stadtgemeinde schon 9000 Kronen erlegt. Da sich jedoch später bezüglich dieses Bauplazes mit Rücksicht auf die Lage in der Nähe der Eisenbahn und dergleichen Bedenken ergaben, bot die Stadtgemeinde dem Aerar einen viel günstigeren Bauplatz auf der sogenannten Insel an, der jedoch um 13223 Kronen höher zu stehen kommt als der Weber'sche Grund. Die Stadtgemeinde erklärte sich nun bereit, unter Verzichtleistung auf die 3232 Kronen den Inselgrund zur Verfügung zu stellen, wogegen das Aerar unter Rückvergütung der bereits entrichteten 9000 Kronen und Erlassung der noch ausstehenden Rate von 1000 Kronen den ihm gehörigen Teil des alten Gymnasialgebäudes der Stadtgemeinde überlasse. Obwohl dieser Inselgrund allseits als vorzüglich bezeichnet wurde, so wendet jetzt das Finanzministerium ein, daß dieser Platz nicht geeignet sei, weil damit Mehrkosten verbunden seien und das Gebäude der Inundationsgefahr ausgesetzt wäre. Außerdem dürften auch die Kosten der Fundierung höher sein als beim Weber'schen Grund. Abgesehen von diesen Einwendungen wird aber trotz des Entgegenkommens von Seite der Stadtgemeinde auch noch die Rückstellung der bereits gezahlten 9000 Kronen in Frage gestellt, ja sogar die noch ausstehende Rate von 1000 Kronen gefordert und von der Stadtgemeinde verlangt, daß sie sich zum Erlage der Mehrkosten welche durch die gegen die Wassergefahr erforderlichen Sicherungsarbeiten und die Fundierung erwachsen würden, verpflichte. In Hinblick darauf, als die an die Stadtgemeinde gestellten Forderungen zu weit gehen, stellte der Berichterstatter für die Baufektion den Antrag, dem Landesschulrate zu erklären, daß die Stadtgemeinde nicht in der Lage sei, weitere Opfer zu bringen, daß der Bauplatz auf der Insel nur im Interesse des Aerars empfohlen wurde und daß der Bau des Gymnasiums nicht im Interesse der Stadt allein, sondern hauptsächlich des ganzen Unterlandes gelegen sei. Wenn schon die Stadtgemeinde, abgesehen von der Verpflichtung, jeden durch das Hochwasser möglicherweise verursachten Schaden auf eigene Kosten wieder gut zu machen, auf die Differenz von 3223 Kronen Verzicht leiste, weitere Opfer können nicht gefordert werden. Dieser Antrag wird nach kurzer Wechselrede angenommen. Weiters wird beschlossen, die letzte Rate bis zum Beginne des Baues nicht zu zahlen und für die bereits entrichteten 9000 Kronen Zinsen zu beanspruchen.

Schließlich berichtete noch Herr Dr. Josef Kovatschitsch auch über die in der Landwehrkaserne bestehenden Baugebrechen, deren Herstellung beschlossen wird. Weiters werden die Bauserstellungen im Aermenhause an den Baumeister Herrn Wilhelm Lindauer vergeben, und die Herstellung eines Kanals in der Schulgasse und die Pflasterung dieser Gasse beschlossen.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche der übliche Frühlingsgottesdienst mit Gesang der Kinder und Predigt des Pfarrers May statt.

Vom politischen Dienste. Bezirkskommissär Dr. Emil Dubec aus Marburg wurde der Bezirkshauptmannschaft Pettau zugewiesen.

Vom Finanzdienste. Wie dem „Gr. Tgl.“ mitgeteilt wird, hat der erst kürzlich von Steiermark (Rattenberg) nach Salzburg auf eigenes Ansuchen übersezte k. k. Finanzkonzipist Dr. Siegmund Edl. v. Semetkowsky um Rückversetzung nach Steiermark angefragt. Dem Ansuchen wird wahrscheinlich Folge gegeben werden und Dr. v. Semetkowsky dürfte als Steuerreferent nach Windischgraz kommen.

Von der Marburger Staatsanwaltschaft. Der Richter Herr Dr. Max Reiser in Marburg wurde zum Staatsanwaltstellvertreter in Marburg ernannt.

Cillier Militärkriegerverein. Die Vorbereitungen für das am 23. ds. stattfindende Fest zu Gunsten des Fonds zur Erbauung eines Versorgungsheimes für alte erwerbsunfähige Veteranen sind im besten Gange. Der Festausschuß hat zu dieser Veranstaltung die vollständige Musikkapelle des 27. Infanterieregimentes und die Cillier Musikvereinskapelle verpflichtet. Erstere Kapelle, die jetzt mit ausgezeichneten Kräften besetzt ist, wird am Vorabend im Deutschen Hause ein Konzert geben. Das Fest auf der Festwiese wird im Wiener-Praterstille gehalten sein und besondere Ueberraschungen bringen. Außer Ess- und Trinkbuden werden verschiedene Schaubuden und Volksbelustigungen, ein Tanzboden u. v. a. zur Unterhaltung beitragen. Der Festausschuß hat auf nichts vergessen und hat sich auch namentlich zur Aufgabe gemacht, nicht nur vieles, sondern wirklich neues und originelles zu bringen, so daß wohl niemand den Festplatz unbefriedigt verlassen wird. Um des guten Zweckes willen, dem das Reinertragnis zuströmt, empfehlen wir jetzt schon einen recht guten Besuch von hier und auswärts.

Musikvereinskonzert. Morgen Sonntag den 19. ds. um 8 Uhr findet im Deutschen Hause ein Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag, den 19. Juni findet um 3 Uhr nachmittags auf der bürgerlichen Schießstätte ein Übungsschießen statt. Die Herren Mitglieder wollen sich recht zahlreich einfinden.

Nachtrag zum Gaudurnfeste. Durch ein unliebsames Versehen blieb in unserem Bericht über das Gaudurnfest unerwähnt, daß beim Begrüßungsabende die Wolfsberger Damenriege prächtige Reulenübungen ausführte, welche stürmischen, wohlverdienten Beifall fanden.

Vor den Zug geworfen. Am Freitag um dreiviertel drei Uhr früh fand der Streckenwächter auf der Bahnstrecke zwischen Tüffer und Cilli die verstümmelte Leiche einer jungen Frauensperson, welche als jene der Postaspirantin Eleonore Sadnik erkannt wurde. Die junge Selbstmörderin wurde am 16. d. von Cilli zum Postdienstantritt nach Tüffer abgeordnet. Sie trat den Dienst am 16. d. an, entfernte sich jedoch nach 7 Uhr abends aus dem Amte und begab sich nach dem Nachtmahl gegen Cilli. In den ersten Morgenstunden fand man sie ober Debro, zwischen Tüffer und Cilli, zerfleischt auf den Schienen der Südbahn liegen. Man fand bei ihr drei Briefe, und zwar an ihre Tante Emilie, an ihre Mutter und an Dr. L. — Sadnik war ein hübsches, kräftiges Mädchen, doch trug sie sich schon längere Zeit mit Mordgedanken. Auch ihr Vater erschöpfte sich vor einigen Jahren in Treumersfeld auf einem Felsen am Sannufer, von dem er tot in die Sann stürzte. — Eleonore Sadnik ist eine Tochter der in Cilli lebenden und allgemein beliebten Postbeamtenwitwe Frau Eleonore Sadnik, die in der Herrengasse eine Realität besitzt. Es hat sich eine Gerichtskommission an die Unglücksstelle begeben und es wird die Leiche nach Cilli überführt. Wie man allgemein annimmt, soll Elli Sadnik die auf kurze Zeit erfolgte Dienstleistung auf Tüffer nur ungern und nur auf Befehl ihrer Behörde angenommen haben. Andererseits soll unglückliche Liebe das Hauptmotiv der unseligen Tat gewesen sein.

Ein Postsparkassenbuchfälscher. Bei den Postämtern in Cilli und dessen Umgebung hat ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann mit einem Postsparkassenbuch auf den Namen Jakob Kovac, dessen ursprüngliche Einlage auf 1 K. lautete und auf 200 K. gefälscht ist, Beträge bis zu 40 K. gekündigt und auch ausbezahlt erhalten. Die Fälschung wurde erst jetzt durch die Kontrolle des Postsparkassenamtes in Wien entdeckt. Die letzte Auszahlung von 40 K. wurde am 4. Juni in Cilli geleistet. Bisher gelang es nicht, den Fälscher ausfindig zu machen. Es ist das seit kurzem der zweite derartige Fall in Untersteiermark. Erst vor einigen Monaten wurde in Pettau ein derartiger Betrüger verhaftet.

Gefangenhäus-Kontrollorstelle. Für das kriegsgerichtliche Gefangenhäus in Cilli gelangt eine Gefangenhäus-Kontrollorstelle in der zehnten Rangsklasse, mit den systemmäßigen Bezügen dieser Rangsklasse und dem Genusse einer Dienstwohnung zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle, auf welche die Justizministerial-Verordnung vom 25. Jänner 1897, R.-G.-Bl. Nr. 40, Anwendung findet, oder

um eine andere, im Oberlandesgerichtsprängel frei werdende Gefangenhäus-Kontrollorstelle, haben ihre gehörig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege längstens bis 24. Juni 1910 beim Kreisgerichts-Präsidium in Cilli einzubringen.

Rohstoffverein der Schuhmacher. Morgen, Sonntag den 19. d. um 2 Uhr nachmittags findet im Gasthause „zur Traube“ die ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Verlesung des Revisionsberichtes. 3. Rechenschaftsbericht für das neunte Geschäftsjahr 1909. 4. Genehmigung der Jahresrechnung, Erteilung des Absolutiums an den Vorstand und Verteilung des Reingewinnes. 5. Abänderung und Ergänzung des Statutes. 6. Wahl der Aufsichtsräte und des Vorstandes. 7. Freie Anträge.

Cillier Wachs- und Schließanstalt. Wochenbericht: Im Laufe dieser Woche wurden von den Wächtern offen gefunden und gesperrt oder die Sperrung varanlagt: 9 Haustore, 5 Einfahrtstore, 7 Gartentüren und 2 Werkstätten.

Bezirksfeuerwehrtag. Der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag des Feuerwehrbezirkes Cilli findet am 3. Juli l. J. in Tüffer statt. Am gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags findet aus diesem Anlaß im Garten des Hotel Horiat (Henke) ein Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle statt. Man hofft bei dieser Gelegenheit recht viele Freunde der Feuerwehr in Tüffer begrüßen zu können.

Diamantene Hochzeit. Am 19. ds. feiert in der Pfarrkirche in Tüffer das Ehepaar Ignaz und Anna Distler aus Udmatt, Gemeinde St. Christof, beide im Jahre 1828 geboren, bei voller geistiger und körperlicher Frische, umgeben von ihren Kindern und Enkeln das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Windische Wegelagerer. Aus Pettau wird berichtet: Am 14. ds. um 10 Uhr nachts ging der Besitzer Matthäus Bezjak aus Saboszen nach Hause. Als er bei mehreren slowenischen Bauernburschen aus Steinborj und Buchborj vorüberkam, grüßte er sie und ging dann ruhig weiter. Plötzlich fiel ein Schuß aus einem Revolver, der dem Bezjak knapp neben dem linken Auge in den Kopf drang; die Kugel blieb stecken. Bezjak wurde schwerverletzt nach Hause gebracht. Am 16. ds. hat sich der Besitzersohn Josef Kristowitsch dem Gerichte als Täter gestellt.

Der Kaplan von Tüchern scheint während seines kurzen Aufenthaltes in Tüchern in der Schule des Pfarrers Cemazer tüchtiges gelernt zu haben. Als grimmigen deutschen Hasser sind ihm namentlich die unschuldigen Kornblumen ein Dorn im Auge. Wo er solche bei deutschen Schulkindern sieht, reißt er sie ihnen aus dem Knopfloche und zertritt sie mit hier nicht wiederzugebenden Worten. Von den deutschen Schülern der deutschen Vereinschule verlangt er, daß sie sich slowenische Katzechismen ankaufen und sagt, daß er nur nach diesen unterrichten werde. Seine Lieblinge sind die weiblichen Zöglinge der Hausfrauenschule, der Schulschwester in Tüchern, mit denen er gerne Ausflüge unternimmt. Wir werden uns den Herrn ein wenig im Auge behalten.

Die Landesaufgabe auf Bier. Der Kaiser hat dem vom Landtage des Herzogtums Steiermark beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, wirksam für das Herzogtum Steiermark, betreffend die Einhebung einer Landesaufgabe auf den Verbrauch von Bier, die Sanktion erteilt.

Südmarkhilfe. Die Hauptleitung bewilligte in ihrer Sitzung am 6. Juni d. J. mehrere Beträge zur Vinderung von Not und Unglück, das viele Volksgenossen schwer betroffen hat. Wasserfluten, Hagelschlag und Feuerbrünste vernichteten viel Hab und Gut und zogen auch Vereinsmitglieder in Mitleidenschaft. Ein schweres Unwetter schädigte den Raab-Feistritzgau in der Oststeiermark. Dem Gauobmann Dr. Minarik in Gleisdorf wurden daher 1000 K. überwiesen, die durch die Weizer-Ortsgruppe an die Wassergeschädigten verteilt wurden. Der Gau Thahathal erhielt 300 K. für die Abbrandler in Buch, und die Abbrandler in Bodendorf (Kärnten) gleichfalls 200 K. Notstandshilfe; weiters wurden 800 Notgaben an weitere drei an der Sprachgrenze lebende Grundbesitzer geleistet und drei Bauern der niederösterreichischen Sprachengrenze ein Darlehen von 2000 K. gegeben; als Beitrag für die Weiterführung eines slowenischen Sprachkurses wurden 200 K. ausgeworfen; im Ganzen wurden also in letzter Woche 2300 K. Notstandshilfe gewährt.

Roseggers Dank an Pettau. Wie man aus Pettau meldet, ließ Dr. Peter Rosegger an-

lässlich seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Pettau dem Herrn Bürgermeister Drnig folgendes Schreiben zukommen: „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Ganz abgesehen davon, daß man in der Krankenstube für fremdige Ueberraschungen besonders dankbar ist, freut mich die ungeahnte große Auszeichnung, zum Ehrenbürger der lieben deutschen Stadt Pettau ernannt worden zu sein, von ganzem Herzen. Ich bin stolz, ein Bürger der uralten Stadt zu sein, und danke Ihnen, verehrter Herr Bürgermeister, und allen Bürgern Pettaus, die mir diese ganz besondere Ehrung zugedacht haben und die ich nun meine engeren Mitbürger nennen darf, auf das wärmste. Mit treuem deutschen Gruß Ihr Dr. Peter Rosegger.“

Lehrlingsvermittlung. Der Reichsverband „Anker“ der deutschen Handels-, Industrie- und Privatangestellten Österreichs Wien, VII. Lerchenfelderstraße 156 hat eine Lehrlingsvermittlung eingerichtet. Es werden nur deutsche Jünglinge arischer Abkunft, welche Eignung und Lust zum Kaufmannstande besitzen, in die Vermittlung aufgenommen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Die verehrliche Kaufmannschaft wird gebeten von dieser neuen Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Gräßlicher Tod auf der Eisenbahnbrücke. Am Mittwoch gegen 1 Uhr früh, als sich die Schnellzüge Nr. 3 und Nr. 4 auf der Eisenbahnbrücke in Marburg kreuzten, hörte der Maschinführer J. Stern des Zuges Nr. 4 ein Krachen unter den Rädern seiner Maschine. Nach dem Eintreffen in der Station Marburg wurde an Ort und Stelle Nachschau gehalten und der Leichnam eines gräßlich verstümmelten Bahnbediensteten zwischen den Schienen des Einfahrtsgeleises von Triest gefunden. Die linke Hand und der linke Fuß von diesem Leichnam wurden abseits gefunden. Wie es sich nun herausgestellt hat, ging der in Böhersch wohnhafte 51jährige Kanzleibediener Josef Miklauschka, Vater von acht Kindern, wovon einige noch unversorgt sind, von seiner Wohnung auf den Hauptbahnhof. Um den Weg abzukürzen, benützte er trotz des Verbotes den Weg über die Eisenbahnbrücke. Als er zwischen den Geleisen ging und dem von Marburg gegen Triest abgehenden Eilzuge auswich, wurde er von der Maschine des in die Station Marburg einfahrenden Eilzuges erfasst und ungefähr 270 Schritte mitgeschleift.

Der frohe Tag. Ein Buch für die ostmärktische Jugend zum 30. Stiftungsfeste des Deutschen Schulvereines. Herausgegeben von der Ferialverbindung deutscher Hochschüler aus Nikolsburg „Thaya“. Verlag des Deutschen Schulvereines in Wien. Es ist wieder eine Lust geworden, zu leben. Die Rosegger-Stiftung vollendet und der dritten Million zuwachsend. Die Grazer Festtage mit ihrem Schwung und ihre Begeisterung, überall reges völkisches Leben unter dem ehrenvollen Schilde, der in der heiligen deutschen Dreifarb die goldene Sonne der Bildung und den Eichenzweig deutscher Treue und Kraft trägt. Und nun liegt noch etwas vor uns, eine Jubelgabe von der Jugend in die Hand der Jugend gegeben, das wunderschöne Buch: „Der frohe Tag“. Man hat in früheren Zeiten geglaubt, daß ein nationales Buch ein politisches sein und daher für die Jugend untauglich sein müsse. Wer noch an dieses Märchen glaubt, der nehme das vorliegende Buch zur Hand und er wird seine Ansicht gerne ändern. Kein einziger der darinnen vertretenen Dichter trägt seine völkische Begeisterung so vor, daß es wie ein poetisierter Leitartikel klingt; aber in allen lebt die tiefe, heiße Liebe zum deutschen Volk, zur deutschen Heimat und zu allem, was man unter die Namen deutscher Geist und deutsches Gemüt zusammenfassen kann. Wie Mahnung an die großen Heldenzeiten klingt es, was Fritz Bley der Jugend zuruft, stolz und kampfesfroh klingen die Lieder Franz Breiner und Albert Herzogs und dieselben wissen auch im Verein mit der singenden Seele des deutschen Waldes, mit Karl Ernst Knobt, dann mit Ferdinand Avenarius und Franz Keim vor der Schönheit deutscher Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten manch wunderbares Lied zu singen, das mit seinen weichen Klängen die junge Seele zu süßer Ruhe an das Mutterherz der deutschen Heimatsscholle legt. Und dann kommt Franz Karl Ginzkey und singt seine schönen Balladen, in denen die merkwürdigen Sagen der Heimat zu neuem Leben erweckt werden. Max Geißler schmettert seine hellen Soldatengesänge, die von trotigen deutschen Heldentaten auf dem Felde der Ehre singen und sagen und damit in der Ritterlichkeit auch das Säuße nicht fehle, läßt der Minnesänger im Priesterkleid, Pfarrer Ottomar

Kernstock, seine herrlichen Weisen dreinschallen. Und dann kommen die Märchen erzähler: Karl Müller, der von Fleiß, Liebe und Verträglichkeit als den Wunderblumen des Glücks erzählt, der sinnige Franz Ledleitner mit seinem prächtigen Tiroler Märchen vom Alpenrosenkönig, und fast wie ein Märchen wirkt auch die Sehnsucht in Hans Grölls „Der Sternbrunnen“. Daß aber auch das Leben selbst mit seinen Höhen und Tiefen nicht fehle, haben Ernst Zahn (Das Leni) und Rudolf Greinz (Simmerls guter Tag) Geschichten voll ergreifender Innigkeit beigesteuert, Emil Ertl in seinem „Spaß der Einsiedler“, eine Fabel von seiner Satire, und Ferd. Bernt weiß in einer kleinen Geschichte vom Glück des Wanderers zu erzählen. Damit aber auch die blinde Kunst würdig vertreten sei, haben die Professoren Bertold Löffler, Wilhelm v. Münchhausen, Ernst Koller und die Brüder Gröll wunderschönen, zum Teil farbigen Buchschmuck beigetragen und der Deutsche Schulverein hat dem Buch eine Ausstattung gegeben, daß es geradezu als ein kleines Prachtwerk bezeichnet werden kann. Ich hoffe, daß keine deutsche Schule es versäumen wird, dieses schöne Werk, in dem sich nationale Begeisterung, künstlerischer Geschmak und pädagogische Feinfühligkeit verbinden, für ihre Schülerbücherei anzuschaffen, ich hoffe aber auch, daß sich die deutschen Eltern dieser Jubelgabe erinnern, wenn sie ihren Kindern ein gebiegenes Buch in die Hand geben wollen.

Karl Bienenstein.

Freie deutsche Schule. Die Ortsgruppe der Freien deutschen Schule in Graz faßte in Sachen der Lehrergeschäftfrage die Entschlußung, dem hohen Hause die Bitte zu unterbreiten, daß im Wege einer reichsgegliederten Regelung die Lehrer der Volks-, Bürger- und Fachschulen sowohl in ihren Aktivitäts- als auch in ihren Pensionsbezügen zumindest den k. k. Staatsbeamten von der 11. bis zur 8. Rangsklasse gleichgestellt werden und daß in Rücksicht darauf der Staat 50 Prozent des gesamten Schulaufwandes der Länder übernimmt. Zu dieser Bitte veranlaßt uns die Tatsache, daß die Schule die Seele des Staates und des Volkes ist und die Seele der Schule der Lehrer. Soll sich der Lehrer mit ganzer Hingebung seinen erzieherischen Aufgaben widmen und ihnen gerecht werden können, so wird eine entsprechende Fürsorge für seine materielle Lage notwendig und es ist insbesondere geboten, daß er keinesfalls schlechter gestellt sei, als die k. k. Beamten mit gleichen Vorstudien, da sonst die Gefahr besteht, daß gerade die wertvollsten Arbeitskräfte diesem Stande verloren gehen. Es werden sich den Lehrerbildungsanstalten nur die minder begabten Schüler zuwenden und die besser befähigten Berufe ergreifen, die ihnen eine bessere Lebensstellung bieten. In verhältnismäßig kurzer Zeit müßten sich die Folgen einer solchen Standesflucht in unserem Staatswesen aufzeigen. Was die Staatszuschüsse an die Länder betrifft, so wird eine Sanierung der Finanzen und des Budgets derselben durch Staatshilfe mehr und mehr fühlbar. Ihr mißlicher Stand steht mit dem Schulaufwande im engsten Zusammenhang. Deshalb und weil eine starke materielle Fürsorge für das Volksschulwesen von Staatswegen eigentlich Selbstverständlichkeit ist, erscheint auch der zweite Teil unserer Bitte gerechtfertigt. Ähnliche Petitionen leiteten durch Abgeordnete an den Reichsrat die Ortsgruppen: Znaim, Freiwaldau, Jägerndorf, Friedland i. B., Morgenstern, Tattenitz, Sudweis, Brünn, Weidenau, Friedland, Landstern, Johannesburg, Troppau, Olmütz, Braunau, Wien-Josefstadt, Alsergrund u. a.

Erdbeben. In Rohitsch-Sauerbrunn wurde Donnerstag nach 3 Uhr früh ein ziemlich heftiger Erdstoß wahrgenommen.

Eine Anklage gegen einen Kaplan wegen Wahlumtriebe. Die Staatsanwaltschaft Gili hat gegen den Kaplan Dr. Anton Jekart in Petrovitsch die Anklage ob Vergehens nach § 7 des Wahlhulbgesetzes als Mitschuldiger eingebracht.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb bei dem am 15. Juni l. J. abgehaltenen Pferde-, Rinder- und Schweinemarkt betrug: 289 Stück Pferde, 927 Rinder und 1169 Schweine. Die Preise waren: bei Stiere: 64 bis 74 K per 100 kg, bei Ochsen: 70 bis 74 K per 100 kg, bei Kühe: 52 bis 68 K per 100 kg Lebendgewicht. Der Handel war bei etwas gestiegenen Preisen sehr gut. Die Preise der Schweine betrugen K 1 bis 1.20 per kg. Der nächste Pferde-, Rinder- und Schweinemarkt findet am 6. Juli l. J. statt, wogegen nur Schweinemarkte am 22. und 28. Juni l. J. abgehalten werden.

Die Fischerei in Sommerfrischen. In Anbetracht der jetzt wieder in den Zeitungen ersichtlichen Anboten von Sommerfrischen mit „Jagd und

Fischerei“ erachtet es der gefertigte Verein, in Wahrung der Interessen der Fischereibesitzer wie Pächter für dringend notwendig, das Wesen, bezw. das Unwesen der Verabfolgung von Fischerkarten an Sommerfrischler zu beleuchten. Den wirtschaftlichen Wert der sachgemäß geleiteten Fischwässer noch immer nicht erkennend, werden die meisten Gewässer überhaupt nicht bewirtschaftet und können daher nur einen geringen Ertrag liefern, oder sie werden durch Raubwirtschaft auf die Dauer mehrerer Jahre ertragnislos gemacht. Der Fischereibesitzer oder Pächter will auch dann noch auf die Verzinsung seines Anlagekapitals nicht verzichten, wenn infolge mangelnder oder schlechter Bewirtschaftung ein Ertrag ausgeschlossen ist. Er gibt dann Fischerkarten aus; ob der Sommerfrischler, der diese Karte erwirbt auch auf Erfolg hoffen darf, wird nicht in Frage gestellt. Viele Fischereibesitzer bezw. Pächter wollen ernten ohne zu säen, daß nur fruchtbarer Boden — und wo gibt es diesen — dies gestattet, ist selbstredend. Schlecht besetzte Gewässer werden auch von den anspruchsvollsten Sommerfrischlern immer weniger benützt, und daher ertragnisärmer. Es ist notwendig, hier nur von Sommerfrischlern und nicht von Sportanglern zu sprechen, denn diese verlegen ihre Sommerfrische ohnedies an die wenigen, mehr oder weniger zugänglichen, sportgewährenden Gewässer. Welchen Wert, bezw. welches Ertragnis bei strengster sportmäßiger Befischung ein Wasser dauernd gewährt, erkannte das k. k. Ackerbauministerium, indem es seine wohlgehegten Gewässer unter sehr schweren Bedingungen, zu hohen Preisen, mit von Jahr zu Jahr steigender Besuchszahl, den Sportanglern öffnete. Im wohlverstandenen Interesse der Inhaber von Fischereigewässern empfiehlt ihnen der Grazer Sportanglerverein deren Bewirtschaftung mehr Sorge zuteil werden zu lassen. Ergibt die Bewirtschaftung höhere Erträge so kann naturgemäß der Preis der Fischerkarte steigen. Es wäre überhaupt dringend zu empfehlen, gutbesetzte Gewässer nur Mitgliedern von Fischereivereinigungen zu öffnen. Von diesen setzt man erhöhtes Verständnis voraus, sie werden den Sport waidgerecht ausüben, auch sind sie in der Lage, das Gebotene zu bewerten und werden die höheren Preise bezahlen. Das Angeln soll nicht zum verständnislosen Zeitvertreib für Müßiggänger herabgewürdigt werden, sondern als Sport aufgefaßt werden, als echter Sport, der nicht nur der Erholung dient, sondern der Ausübung einer die Elastizität des Körpers wie des Geistes fördernden Kunst. Der Besitz von Fischwässern kommt gleich dem Besitze irgend eines anderen Geschäftes. Nur gute Ware verbürgt gute Verwertung. Viele Gemeinden besitzen oder pachten Fischwässer; diese sollen sich, um eine Besserung ihres Wassers herbeizuführen, an die nächste Fischereivereinigung wenden. Auch der gefertigte Verein gibt gerne Auskünfte. Mit diesen Ausführungen soll keine künstliche Steigerung der Preise der Fischerkarte hervorgerufen werden, sondern das Interesse an brachliegenden Wasserwirtschaften geweckt und gefördert werden. Ist das Anbot an gutem Fischwasser da, so wird die Nachfrage nicht fehlen.

Grazer Sportanglerverein.

Tüffer. (Ständchen). Am Donnerstag brachte der Gesangverein „Tüfferer Liedertafel“ ihren verdienstvollen Mitgliedern, dem Obmann Herrn Dr. Adolf Wraylag und dessen Stellvertreter Herrn Adolf Weber anlässlich ihres Namensfestes ein Ständchen. Die Sänger brachten bei jedem der Gefeierten je 3 Chöre zum Vortrage. Den sehr guten Vorträgen lauschte ein zahlreiches Publikum. Hernach versammelten sich die Sänger im Hotel „Horal“ zu einer Festkeiße, welche in schönster Weise verlief.

Montpreis. (Erdbeben.) Am 16. ds. um halb 5 Uhr morgens wurde hier ein ziemlich starkes von unterirdischem Rollen begleitetes Erdbeben wahrgenommen.

Gonobitz. (Eigenjagd.) Die Marktgemeindevvertretung beschloß, die derzeit durch den Gutsdirektor Clarici im Pachtwege ausgeübte Gemeindefeldjagd durch eigene Sachverständige im eigenen Wirkungsbereich auszuüben. Die Statthalterei hat den Beschluß genehmigt. Als Sachverständige wurden die Herren Karl Wesenshagg, Kunstmühlb. fischer, und Leopold Rechutny, Privatier, gewählt, deren Wahl durch Statthalterei-Erlaß bestätigt wurde. Im Unterlande ist dies die erste Gemeinde, welche die Jagd nach dem neuen Gesetze selbständig durch Sachverständige ausüben wird.

Rohitsch-Sauerbrunn. Bis 13. Juni sind in der Landes-Kuraufstalt Rohitsch-Sauerbrunn 617 Personen zur Kur angelangt darunter: Generalmajor Alexander Milenkovic, Feldmarschallleutnant Freiherr von Reichlin Meldegg, Baronin Auguste Enobloch, k. k. Statthaltereirat

Freiherr von Camerlander, Oberlandrat Dr. Heinrich Casper, k. k. Universitätsprofessor Freiherr Prokop von Refitansky, Großindustrieller Franz Woschnagg, Stadtrat August Gaby, Bischof aus Diakovar Johann Krpac, Canonikus J. Boh, Pfarrer Jocherl, Graf Ferdinand Forestier, Landtagsabgeordneter Freiherr Edmund von Enobloch, k. k. Hofrat Carl Hueber, k. k. Hofrat Herr Wilfried Edler von, Herrenhausmitglied Dr. Leopold Link.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Kurliste). Die vierte heutige Kurliste weist bis zum 14. Juni 476 Parteien mit 615 Personen auf.

Vom steiermärkischen Gewerbeförderungs Institut. Montag den 20. ds. um 3 Uhr nachmittag findet die Eröffnung des neuen Institutsgebäudes (Burggasse 13) statt.

Ein 770-Kronen Dieb. Infolge eines von der Gendarmerie in St. Leonhard W. B. eingelangten Telegrammes hat der 20 Jahre alte Knecht Franz Humann aus Friedau in Zoggen-dorf 770 K entwendet und sich in der Richtung gegen Marburg geflüchtet. Humann ist groß, schlant, hat schwarzen Bartanflug, dunkelblonde Haare, war mit schwarzem Rock, aschgrauer und schwarzpunktierte Hose, grauem Hut und Schnürschuhen bekleidet.

Ein neuer Landeschulinspektor? Der Landeschulinspektor für die humanistischen Fächer an den Mittelschulen, Leopold Lampl, wird, wie die „Tagespost“ erfährt, in den Ruhestand treten. Als Nachfolger wird Landeschulinspektor Robert Kauer in Triest, Dozent an der Wiener Universität, genannt, der zur Zeit Inspektor für die deutschen Mittelschulen, Mädchenlyzeen, Volks- und Bürgerschulen in Triest und im Küstenlande ist.

Ein slowenisches Urteil über die Slowenen. Das slowenische Tagblatt „Zutro“ schreibt in seiner Nummer vom 12. Juni unter der Spitzmarke: „National-wirtschaftlicher Kampf“, wörtlich übersezt, folgendes: „Aus Kreisen des Laibacher Beamtentums schreibt man uns: Vor kurzem beschrieben Sie im „Zutro“ die peinliche Episode bei einem hiesigen slowenischen R. genschirmmacher, der gegen zwei Damen sich sehr roh betrug, und Sie stellten den Grundsatz auf: „Der slowenische Gewerbetreibende und Kaufmann benehme sich aus nationalwirtschaftlichen Gründen gegen Parteien aus zuvorkommendste! Es ist gewiß Wahrheit, daß die Deutschen im ganzen weit freundlicher und zuvorkommender als so manche Slowenen zu sein wissen; überhaupt ist die Freundlichkeit keine besonders entwickelte Tugend der Slowenen. Die Bauernaufgeblasenheit und Ueberhebung treibt in Laibach und in allen slowenischen Städten recht merkwürdige Blüten. Nirgends bemerkt du so vielen Hochmut und abstoßende Aufgeblasenheit, wie unter Slowenen, trotzdem hiezu gar keine Begründung ist. Deshalb ist in Laibach ein so verfluchtes soziales Leben; einer verleumdet den anderen, nirgends Offenherzigkeit und ausgesprochene Liebenswürdigkeit, einer möchte den anderen in einem Löffel Wasser ersäufen, keiner vergönnt jemandem etwas Gutes, vielmehr wünscht jeder jedem nur alles mögliche Schlechte. Ausnahmen sind sehr selten. Zu all dieser sozialen Laibacher Mißere tragen noch die politischen Parteikämpfe und die Angriffe der Zeitungen bei. Wer nicht eine vollkommene Null ist, hat in Laibach keine Ruhe. Gewiß waren schon im ganzen 50 v. J. Laibacher in dieserfoder jener Zeitung auf dem Pranger. Und wie unsere Zeitungen mit Rot zu betwerfen und verächtlich zu machen verstehen, das wissen wir. Wenn man eine Konkurrenz für die ärgsten journalistischen Ueberfälle und Beschimpfungen aus-schreiben wollte, würden unsere Journale unter allen europäischen ganz sicher den ersten Preis erhalten. So ein standalöses Polemisieren wie in einigen unserer Zeitungen ist überhaupt in der ganzen journalistischen Welt nicht zu finden. Deshalb ist unter den Slowenen das ganze Leben vergiftet, leidenvoll, verbittert. In einem solchen Milieu ist es freilich schwer, wenn nicht sogar unmöglich, noch freudige Liebenswürdigkeit und herzliche Freundlichkeit zu gnden. Und weil unsere Gewerbetreibenden und Kaufleute auch Menschen sind, können sie nicht anders als andere sein. In nationalwirtschaftlicher Beziehung ist aber die Unliebenswürdigkeit das Grab jedes Erfolges, und der gebildete Slowene wird ungeachtet seiner nationalen Ueberzeugung lieber bei einem liebenswürdigen und zuvorkommenden Deutschen, als bei einem aufgeblasenen und widerlich hochmütigen Slowenen kaufen. Im nationalökonomischen Kampfe entscheidet aber auch die Dualität und der Preis der Ware. Deshalb wird der ökonomische Slowene lieber bei einem Deutschen kaufen,

der ihn freundlich mit guter Ware zu angemessenem Preise versorgt, als bei einem Slowenen, der sich einbildet, daß der Landsmann auch die schlechtere Ware um einen unverhältnismäßig höheren Preis kaufen muß. . . . Jeder will ein „Kavalier“ und jede „eine Gnäbige“ sein. Was für Kinder sind wir! Bei solchen Verhältnissen muß der nationalökonomische Kampf nur eine klägliche Karikatur bleiben. Es fehlt uns die Solidität, der Ernst, die ökonomische Erziehung. Von da aus stammt alle Misere.“ Das Urteil eines slowenischen Blattes über die Eigenschaften der slowenischen Bevölkerung kann nicht angezweifelt werden, da ja der Slowene am besten den Slowenen kennen muß, und niemand berufener ist, Land und Leute zu schildern, wie der Slowene selbst.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Fünfundzwanzig Jahre österreichische Kameraindustrie. Am 15. ds. waren es 25 Jahre, daß die seit dem Jahre 1816 bestehende Firma Lechner in Wien die photographische Abteilung ihres Geschäftes begründet hat. Die Redaktion der „Wiener photographischen Mitteilungen“ hat dieses Ereignis durch Herausgabe eines Jubiläumshäftes zu feiern versucht und den ersten Berater der Lechnerschen photographischen Manufaktur, den nachmalig berühmten Amateurphotographen Herrn Oberleutnant Ludwig David in Temesvar, welcher den ersten von der Firma Lechner hergestellten, mit seinem Namen benannten photographischen Apparat konstruiert hatte, ersucht, eine Schilderung der Entstehung der photographischen Manufaktur zu geben, und außerdem Herrn Oberst Pizzigheggi in Florenz, ebenfalls eine Autorität ersten Ranges auf photographischem Gebiete, der der Firma gleichfalls vielfach schätzenswerten Rat erteilte und die Lechnersche Fabrik vor kurzem mit seinem Besuche beehrte, gebeten, seine Eindrücke über den jetzigen Stand des Unternehmens wiederzugeben. Aus diesen beiden mit Wärme geschriebenen Artikeln ist zu entnehmen, daß die Lechnersche Fabrik photographischer Apparate aus ganz kleinen Anfängen unter der zielbewußten energischen Leitung ihres Inhabers Kommerzialrates Wilhelm Müller zu einer achtunggebietenden Stellung gelangte, die jedem Amateur hinlänglich bekannt ist. Jenen aber, die der Amateurphotographie noch fern stehen, jedoch dafür Interesse bekunden, wird die Lektüre dieser beiden Artikel viel Interessantes und Wissenswertes bieten. Auch dürfte noch gar vielen Lichtbildern der für sie große Vorteil nicht bekannt sein, daß die Firma Lechner ihre Apparate prinzipiell nicht von vorneherein ausschließlich für eine bestimmte Objektivtype baut, wodurch den Käufern der größte Spielraum bei Auswahl möglichst zweckentsprechender Optik geboten ist. Ebenso wenig dürfte bekannt sein, daß die Firma Lechner außer ihren erstklassigen

Präzisionsinstrumenten in neuerer Zeit auch billige Apparate unter der Bezeichnung „Austriakameras“ in den Handel bringt, welche, obgleich mit wohlfeilen Linsen versehen, sehr zufriedenstellende Resultate erzielen lassen, so daß auch auf diesem Gebiete das inländische Fabrikat dem ausländischen vollkommen ebenbürtig geworden ist. Von der hervorragenden Qualität der Erzeugnisse dieser Firma geben die seitens derselben gegenwärtig in dem Pavillon für Photographie der Internationalen Tagausstellung in Wien sowie auf der Internationalen photographischen Ausstellung in Budapest und in der Ausstellung für Berufsphotographie für Mähren und Schlesien zu Brünn zur Schau gebrachten Objekte, wie auch der Umstand, daß die Firma anlässlich größerer Konkurrenzen bisher regelmäßig mit einem der ersten Preise ausgezeichnet wurde, bestes Zeugnis. Das Jubiläumshäft enthält außer diesen beiden höchst ehrenvollen Anerkennungen der Leistungen der Lechnerschen Kameraindustrie auch einen Artikel von Generalmajor Artur Freiherrn v. Hilbl über die Autochromphotographie, ferner von Dr. Zimmer, dem Inhaber der Lehrkanzel für Photographie in Braunschweig, einen Beitrag über das „Farbenanpassungsverfahren“ und ist auch mit zahlreichen Bildern von Mitgliedern des Wiener Photoklubs, einer Kunstbeilage nach einer Aufnahme Ihrer k. und k. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josefa und zwei Beilagen in Farbendruck geschmückt. Dieses im wahren Sinne des Wortes prächtig ausgestattete Jubiläumshäft wird an Interessenten gratis abgegeben.

Das von der Natur geschaffene, in seiner Zusammensetzung und Stärke gleichförmige **Franz Josef-Bitterwasser** wird seit Jahrzehnten von den hervorragendsten Aerzten insbesondere zur Heilung der akuten wie chronischen **Obstipation** verordnet. Das natürliche „Franz Josef“-Wasser wirkt schon in kleinen Gaben genommen sicher, beschwerdelos und ruft, im Gegensatz zu den meisten marktschreierisch angepriesenen und äußerlich noch so nett aussehenden Abführpräparaten, weder eine Reizung der Darmschleimhaut, noch eine allgemeine Depression hervor. Die ideale „natürliche“ Wirkungsweise des „Franz Josef“-Wassers lässt seine Anwendung auch bei geschwächten Verdauungsorganen — die andere Abführmittel verbieten — noch vollkommen zu. Erprobt von den bedeutendsten Klinikern, wie: Gerhardt, Kussmaul, Leube und vielen anderen Vertretern der ärztlichen Wissenschaft.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume

des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmensewerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfunstosches, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetretten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereiniget Euch in liebevoller Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!

Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Cilli

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Gingefendet.

Mit Bezug auf die in der Ausgabe Ihres geschätzten Blattes vom 16. d. M. erschienene Zeitungsanzeige dass ich demjenigen, der mir den Urheber der zahlreichen an mich gerichteten anonymen Briefe nennt, einen Betrag von 1000 Kronen bezahle, erkläre ich hiermit, dass diese Zeitungsanzeige nicht von mir sondern jedenfalls vom gleichen SCHUFT herrührt der auch die anonymen Briefe und Karten verfasst hat.

CILLI, am 17. Juni 1910.

Rudolf Exner.

Bezug preiswerter Stoffe für Privatkunden. Die größten Lager aller Sorten von Stoffen hat jederzeit die bestrenommierte Tuchfirma Siegel & Hof, Brunn. Dieselbe versendet ihre Muster auf Verlangen gratis und franko und setzt dadurch die Privatkunde in die Lage, sich für wenig Geld mit guten und modernen Stoffen zu versorgen. Für solideste Ausführung, auch kleiner Aufträge, vollste Garantie.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Ratgeber (534 Seiten mit 623 Illustrationen, Preis K 1.80), verfasst von unserem in Fachkreisen bestens bekannten wissenschaftlichen Mitarbeiter Alb. v. Paloczky, zu Rate zu ziehen. Unsere billigen „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden.

R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 30 und 31.



k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. Photographisches Atelier.

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der **Berger'schen Teerseife** ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient **Berger's Glycerin-Teerseife**. **Berger's medizinische und hygienische Seifen** sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgebildete Schutzmarke.

Bei KINDERKRANKHEITEN
Arztlicherselbst mit Vorliebe empfohlen.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.



BESTE PRÄZISIONS-URH, INTAKT, PREISBUCH GRATIS.



JOHANN JORGO
Uhrmacher, k. k. gerichtl. beid. Schätzmeister
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Export nach allen Ländern
Wien, III., Rennweg Nr. 75.
Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preis-Kurant über Präzisions-Uhren zu Fabrikspreisen. Schaffhausen, Intakt, Zenith, Billodes, Audemars, Omega, Longines, Graziosa, echt-Hahn-Uhren von K 15.- aufwärts.
Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen
In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h eingesetzt.
Echte Roskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.-.
Extraflache Kavaller-Remontoir-Uhr mit Metallblatt, in Nickel-, Stahl- und Oxydgehäuse 5 K.
Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7.
Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 8 Silbermängel K 10.
„Jorgo“-Präzisions-Uhr in Silbergehäuse feinste K 27.
Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse „Doxa“ K 11.50.
Echte Silberkette K 2.
Gute Wecker-Uhr K 2.20.
Pendel-Schlaguhr, 100 cm lang K 20.-.
Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Ueber-vorteilung gänzlich ausgeschlossen.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernause, Frostbeulen, Schweißjucke, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teer-seife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-heiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-gezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommer-sprossen, Miteffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Ein-kaufe ausdrücklich **Berger's Teerseifen** und **Boraxseifen G. Hell & Comp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etlette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygie-nischen Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Engros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 6. bis 12. Juni 1910 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Ziegen-	Bidlein-
Butschel Jakob	—	3	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cölestin	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fließ	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	—	2	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin . . .	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	5	—	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	246	—	—	—	—
Knes	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfür Ludwig	—	1	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kostofschel Jakob . .	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	—	—	3	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenushegg Josef . .	—	8	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	5	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz . . .	—	2	—	—	4	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Auf Güte Preis und Gewicht

ist beim Einkauf und Vergleiche von Seife zu achten. Keine Seife der Welt erreicht

Schicht-Seife

in allen ihren guten Eigenschaften, Reinheit, Waschkraft, Milde und Billigkeit.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-anregendes, nervenstärkendes, blutver-besserndes Mittel.
Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 7000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Kläfflich in den Apotheken in Flaschen: 1/2 L & K 2.50 und zu 1 L & K 4.80.

Wir suchen Leute

für die grösseren Orte Untersteiermarks, die den agenturweisen Verkauf unseres eingeführten, in jeder Familie unentbehrlichen Erzeugnisses, sowie das Inkasso übernehmen. — Strebsame, reddegewandte und fleissige Herren mit Barkauten von 400 K, die sich einen leichten und einträglichen Erwerb schaffen und nur ausschliesslich für uns arbeiten wollen, mögen ihr Offert unter „Aktien-Gesellschaft 16571“ an die Verwaltung dieses Blattes senden. 16571

Sirup Pagliano

Girolamo Pagliano

als bestes Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. Girolamo Pagliano im Jahre 1898 in Florenz. Eingetragen in die offizielle Pharmakopie des Königreiches Italien.

Man verlange ausdrücklich auf ärztliche Verschreibung in sämtlichen Apotheken unsere ges. gesch. blaue Schutzmarke, durchzogen von der schwarzen Unterschrift: Girolamo Pagliano.

Man hüte sich vor Verfälschungen, welche unwirksam sind.

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma

Prof. Girolamo Pagliano in Florenz,
Via Pandolfini.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.

Fahrräder Original-Neger

Fahrräder aus Puch -Bestandteilen selbst montiert

Fahrräder aus Styria -Bestandteilen selbst montiert

Kayser Nähmaschinen

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummiölsäure, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Gegen günstige Teilzahlungen!

Herren- und Knabenanzüge

Ueberzieher, Krägen, Damenpaleots und Jacken. Grosse Auswahl in Herren- u. Damenstoffen, Leintücher ohne Naht, Bettzeuge, Gradl-Bettgarnituren, Teppiche, Vorhänge u. s. w. empfiehlt die protokollierte Firma

Alois Bendiner, Graz

Herrengasse 1.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich in Cilli keine Filiale besitze so bitte ich die p. t. Kunden, eine schriftliche Bestellung zu machen, dann sende ich eine grosse Auswahl in Mustern gratis und franko ins Haus.

Gesucht wird älterer, verheirateter

Kutscher

für ein Landgut in der Nähe der Stadt Cilli. Adresse zu erfragen in der Verwaltung des Blattes.

Herrenkleider

werden ausgebessert, geputzt und gebügelt bei A. Vretscha, Herrengasse 3, Hofstiege. 16564

WOHNUNG

Gartengasse Nr. 10 im 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kabinett, Küche, Badezimmer samt Zugehör und Garten, ferner im Parterre: bestehend aus 1 Zimmer, 3 Kabinette, Küche, Bade- und Dienerzimmer samt Zugehör und Garten, sind einzeln oder zusammen ab 1. Juli 1910 zu vermieten. Auf Wunsch kann Stall für 2 Pferde dazu vermietet werden. Anfragen sind zu richten an die Bier-Niederlage Th. Götz, Brunnengasse Nr. 4 in Cilli.

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-wäscherei und chemische Reinigungs-anstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird. Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei
und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme während der Krankheit und des Hinscheidens meines lieben Mannes, für die ehrende Begleitung und die schönen Kranzspenden sagt tiefempfundenen Dank

Anna Wukadinovič.

Trockener

Weinkeller

kann auch als Magazin verwendet werden; ist ab 1. Oktober zu vermieten. Herrengasse Nr. 30. 16569

Vorzügliche

Hausfette

Aixeröl, Kürbiskernöl, Weissessig

,Mikado'

Kaffee-Melangen,
Buchberger

Glanzkohle

empfiehlt einer geneigten Abnahme

Milan Hočevár

Cilli, Hauptplatz.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1910.

Ein Coupon
Meter 3-10 lang,
kompletten Herrenanzug

(Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Durch direkte Bestellung von Stoffen bei der Firma Siegel-Imhof am Fabrikort genießt die Privatkundschaft große Vorteile. Infolge bedeutenden Warenumsatzes stets größte Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

Gicht, Rheumatismus und Asthma



Vor Nachahmung
schützt man sich durch
Beachtung der neben-
stehenden Schutzmarke.

werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährten **Eucalyptusöles** (australisches Naturprodukt) Preis per Originalflasche **1 K 50 h.** Beschreibung mit vielen Dankschreiben umsonst und por ofrei. Eucalyptusseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Wimmerla, Leberflecke, Finnen und sonstige Gesichtsunreinheiten. Eucalyptusbombons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten, Asthma etc.

Ernst Hess, Klingenthal i. S.

Zu haben in Cilli: Adler-Apotheke Max Rauscher.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gefunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des
Dr. Engel'schen Nectar für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Verleimung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust. Nectar ist zu haben in Flaschen zu K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind. Landsberg, Wind. Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgaraz, Warburg, Littai, Gurtsfeld, Rann, Laibach usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Steiermarks und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli Nectar zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Süssholz 200,0, Malabar 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Süssholz 200,0, Schafgarbenblüte 50,0, Wacholderbeeren 50,0, Bismuthtrakt 50,0, Fenchel 100,0, Selenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

NOXIN



BESTE
SCHUH-
KRÉM

NOXIN

Depots in Cilli bei

Milan Hočevár u. Johann Berna

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochnlagen, Gaskochherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Apotheker

A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt).

ALLEIN ECHT mit der NONNE als SCHUTZMARKE. Wirksamst gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc.

Äusserlich wundenreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—.

Apotheker A. THIERRY's allein echte
CENTIFOLIENSALBE

zuverlässigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Entzündungen noch so alten aller Art. 2 Dosen K 3.60. Man adressiere an die Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in PREGRADA bei Rohitsch. Zu bekommen in den meisten Apotheken.

Erklärung.

Gegen unzählige Krankheiten wird Franzbranntwein empfohlen. Unstreitig ist guter starker Franzbranntwein das wirksamste Hausmittel.

Um wie vieles besser und wirksamer ist demnach ein solches Franzbranntwein-Präparat, wie der Székler Gebirgs-

„INDAGEIST“

welchen nicht nur allein der Erzeuger, sondern jeder empfiehlt, der ihn benützt.

Zeugnis hiefür gibt Franz Kossuth's Brief:

Wohlgeb. Herrn Balázsovich Sándor, Apotheker in Sepsiszent-György.

„Gegen rheumatische Schmerzen bewährt sich die Einreibung mit „Inda-Geist“ sehr gut. Bitte haben Sie die Freundlichkeit, mir drei Flaschen zu senden.“

Franz Kossuth.

Der gesetzlich geschützte „Indageist“, Heilkräuter-Franzbranntwein ist keine gewöhnliche Spiritmischung, sondern aus Székler Gebirgs-Heilkräutern erzeugter Spirit und als solcher nicht allein das beste und wirksamste, sondern auch das stärkste Franzbranntwein-Präparat.

„Indageist“ stärkt die Nerven und Muskel, erfrischt und laßt Körper und Geist!

„Indageist“ ist sowohl bei dem Erzeuger Balázsovich Sándor, Apotheker in Sepsiszent-György, als in allen Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Carl Kronsteiner's

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt,

in 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und **allen Nachahmungen überlegen**. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen **Façaden**.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, email-hart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefärbte Façaden, Holzbauten, wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.
Depots in allen grösseren Städten.

Erprobt, beste und billigste

Haushaltungs-Konservengläser „ULTREFORM“

für Früchte, Säfte, Gemüse und Fleisch. Ausführliche Anleitung unentgeltlich zu haben. Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb. **Jul. Weiner's Nachfolger Cilli, Hauptplatz.**

Globin

bester Schuhputz

gibt Schuh u. Stiefel schönsten Glanz erhält das Leder weich u. ganz.

überall erhältlich

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1901/11

- Kommerzieller Fachkurs für Mittelschulabiturienten** (Abiturientenkurs). Der Kurs wird nur eröffnet, wenn sich bis zum 10. September mindestens 12 ordentliche Hörer gemeldet haben. Inskription am 1. Oktober; Kollegien-geld K 120 pro Semester.
- Handels-Akademie** (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungskurs). Einschreibung am 9. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- Handelsschule für Mädchen** (zweiklassig), Einschreibung am 9. September; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Nähere Auskünfte erteilt die **Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.**

St. Radegund bei Graz

Kurort und Wasserheilanstalt

Prachtvolle Lage, 750—1500 Meter Seehöhe, ausgedehnte Fichtenwäldchen, zahllose Waldpromenaden, Hochquellenwasser, mildes Klima, staubfrei. Pavillon-system. Wissenschaftliche Wasserheilmethoden, Massage eigenen Systems bei Verdauungsstörungen, Elektrotherapie, Kohlensäurebäder, Diätetiken. Eingerichtete Sommerwohnungen, Frequenz 800, mässige Preise. — Bade- und Trinkwasser stark radiumhaltig. — Prospekte gratis.

16523

Dr. Ruprich, Leiter der Anstalt.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

F. Melichen, „Hotel Styria“

Bad Neuhaus bei Cilli.

Schönster Ausflugsort. Dortselbst sind billige Fremdenzimmer zu haben. Für gute Küche und vorzügliche Weine ist bestens gesorgt.

Schattiger Sitzgarten.

Kegelbahn.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

F. Melichen, Hotelier.



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik:

Gottlieb Voith, Wien III/1.

Ueberall zu haben.

Wahrlich!

"Zircfarbin"

hilft großartig als unerreichter „Insekten-Töter“.



Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen.
Friedrich Jakowitsch.
Milan Hočevar.
Anton Kolenz
Josef Matič.
Peter Maydic.
Franz Pečnik
Max Rauscher.
Ranzinger & Hönigmann
Johann Ravnikar.
Otto Schwarzl & Co.
Josef Srimz.
Gustav Stiger
Hans Wogg.
Franz Zangger.
Frasslan: Johann Pauer.
Ant. Plaskan.
Gonobitz: Franz Kupnik.
Hoehenegg: Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Bauehrein
Josef Wouk.
Laufen: Fr. X. Petek.
Lichtenwald: S.F. Schalk
Nachfolger Alois Matzun
Lud. Smole.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.
Montpreis: M. Jazbinsek.
L. Schescherko.
Oberburg: Jakob Božić.
Franz Scharb.
Pöltzschach: Fr. Kaučič.
H. Gerhold, A. Schwetz.
Prassberg: Rud. Pevec.
Pristova: Ed. Suppanz.
Marie Suppanz.
Rann: Franz Matheis.

Rann: Josef Bolgio,
Joh. Pinteric.
Ursic & Lipej.
Sachsenfeld: Ad. Geiss
Adalbert Globočnik.
J. Krassowitz.
Vinzenz Kveder.
St. Georgen: F. Kartin's Nfg.
Janko Artmann.
J. F. Schescherko.
St. Paul: N. Zanier & Sohn.
Trifail: Franz Dezman.
Ivan Kramer.
Josef Moll.
Joh. Müller sen.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Josef Teppi.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Wutti.

Virt Lubin

heißt, auch den bekannten Hag Kaffee trinken. Da coffeinfrei, ist Hag Kaffee ohne Einfluß auf die Herztätigkeit und das Nervensystem, daher ungezählten Menschen eine Wohltat.

Pakete à 1/4 kg mit Schutzmarke Rettungsring zu K 1.— bis K 1.40.

